

DER Offizier

Ausgabe 4/2023 × Zeitschrift der Österreichischen Offiziersgesellschaft



Evangelische Militärseelsorge |
Landesverteidigungsbericht 2023 |
Kampf der verbundenen Waffen |

**Unser Wunsch ans Christkind:
Wiedereinführung
„6 + 2 Monate“**



WÄCHTER

Ein kritischer Blick auf Geopolitik, Migration und gesellschaftliche Naivität

In einer Welt, die – immer schon und auch fortdauernd – von geopolitischem Machtstreben und konkurrierenden nationalen Interessen geprägt ist, erscheint der Glaube an einen dauerhaften waffenlosen Frieden als eine wohlmeinende Vorstellung, die an Naivität kaum zu überbieten ist. Diese Illusion wird von den realen Gegebenheiten und dem unaufhörlichen Streben nach Macht und Verfügbarkeit von Rohstoffen stark kontrastiert. Die Vorstellung, dass Frieden ohne ein Verständnis und eine Anerkennung dieser Kräfte erreicht werden kann, ist ein gefährlicher Selbstbetrug.

/ Die Friedensbewegung und deren Exponenten, obwohl idealistisch in ihrem Kern, müssen sich, wie schon in den 1980er-Jahren, den Vorwurf gefallen lassen, für politische Zwecke instrumentalisiert zu werden. Ihre Bemühungen um eine friedlichere Welt werden häufig von jenen gesteuert, die hinter den Kulissen ihre eigenen, oft gegensätzlichen Agenden verfolgen. Diese Instrumentalisierung, oft verdeckt und unerkant von der breiten Öffentlichkeit, ist Teil einer asymmetrischen Kriegsführung.

/ Der ewige Wettstreit um Macht, Einfluss, Ressourcen und Handel bleibt eine beständige Realität in der internationalen Politik. Nationen werden immer danach streben, ihre eigenen Interessen zu schützen und auszubauen, auch auf Kosten anderer. Dieser Wettstreit beeinflusst direkt oder indirekt nahezu jeden Aspekt des globalen Lebens, von der Wirtschaft bis zur Umweltpolitik, von der Sicherheitspolitik bis zur Migration.

/ Während Toleranz und kulturelle Vielfalt wesentliche Bestandteile einer modernen, pluralistischen Gesellschaft sind, müssen allerdings Grenzen gezogen werden, wenn diese Werte durch extremistische Haltungen und Handlungen untergraben werden. Besonders besorgniserregend sind antisemitische Ausschreitungen und gewaltsame Konflikte mit der Polizei, grundsätzlich, aber insbesondere auch, wenn diese islamistisch motiviert sind. Solche Vorfälle stellen eine direkte Bedrohung für die Grundprinzipien des sozialen Zusammenlebens und der öffentlichen Sicherheit dar.

Wo sind die Grenzen der Toleranz zu den Herausforderungen bei der Integration von Zuwanderern, deren Werte und Verhaltensweisen im starken Kontrast zu den demokratischen und rechtsstaatlichen Prinzipien der Aufnahmegesellschaft stehen? Sie zeigen, dass Integration nicht nur ein Prozess der gegenseitigen Anpassung sein kann, sondern auch die klare Erwartung beinhaltet, dass fundamentale Werte und Gesetze unserer Gesellschaft respektiert werden.

/ Diese Probleme müssen auch direkt und offen angesprochen werden können, ohne von Gesinnungsterroristen mit einer Rechts- oder Linkskeule niedergeknüpelt zu werden. Ignorieren oder Verharmlosen solcher Vorfälle gefährdet nicht nur die Sicherheit und das Zusammenleben in der Gesellschaft, sondern untergräbt auch das Vertrauen in die Fähigkeit der Regierung, ihre Bürger zu schützen und die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig bleibt es wichtig, dass die Taten Einzelner oder bestimmter Gruppen nicht dazu verwendet werden dürfen, ganze Gemeinschaften zu stigmatisieren. Allerdings dürfen sich Gemeinschaften auch von schwarzen Schafen distanzieren, sonst darf man sie zu den Rechtsbrechern dazuzählen.

/ Die effektive Bekämpfung von Extremismus und die Förderung einer erfolgreichen Integration erfordern eine ausgewogene Strategie, die sowohl präventive Maßnahmen als auch konsequentes Vorgehen gegen Rechtsverstöße umfasst. Willkommenklatschen alleine wird nicht genug sein.

/ Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, sind vielfältig und komplex. Sie erfordern ein tiefes Verständnis und eine kritische Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Ursachen und Dynamiken. Es ist an der Zeit, die realen Bedingungen anzuerkennen, in denen wir leben, und proaktive Lösungen zu entwickeln, wobei naive Idealvorstellungen über Bord geworfen werden müssen. Nur durch eine realistische Betrachtung unserer Welt können wir effektive Strategien entwickeln, um Frieden im Sinne von Abwesenheit von Krieg, Stabilität und Wohlstand für alle zu fördern. ✕

Inhalt

- 4 Brief des Präsidenten
- 6 Die Evangelische Militärseelsorge
- 10 Festakt anlässlich der Fahnenübergabe und Übergabe des Dekretes „Partner des Bundesheeres“ and die ÖOG
- 11 Delegiertenkonferenz der ÖOG
- 14 Tag der Leutnante – eine Nachlese
- 15 Über Mitläufer und mit dem Coup d'œil (göttlichen Funken) Gesegnete!
- 16 Heeresdruckzentrum
- 19 „Hilfe! Wir verfallen bereits“
- 20 Kampf der verbundenen Waffen
- 23 Der Rechnungshof prüfte die 4. Panzergrenadierbrigade
- 24 Interview mit Brigadier i. R. Prof. Mag Urrisk-Obertyński
- 28 Landesverteidigungsbericht 2023
- 30 Entpolitisierung des Bundesheeres

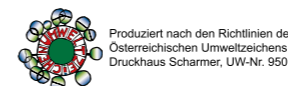
DER OFFIZIER

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Offiziersgesellschaft, Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien, ZVR-Zahl: 795014511
Chefredakteur: Generalmajor i. R. Hon. Univ.-Prof. (NKE) Dr. mult. Harald Pöcher, offizier.redaktion@oeog.at
Erscheinungsort: Wien
Marketing: Dr. Michael Radike, marketing@oeog.at
Hersteller: TARGET GROUP Publishing GmbH, Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck
Druck: druckhaus scharmer GmbH, 8280 Fürstenfeld, Flurstraße 67
Fotos: gem. Einzelnachweis
 Hinweis zur Ausgabe 4/2023: Diese Ausgabe enthält als Beilage die Mitteilungsblätter der OG-Tirol

Namentlich gezeichnete Beiträge und Ausführungen des „Wächters“ müssen sich nicht mit der Meinung des Herausgebers decken.

Offenlegung gemäß § 24 und § 25 Mediengesetz:

Die Zeitschrift befindet sich zu 100 Prozent im Eigentum der Österreichischen Offiziersgesellschaft, Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien. Die Richtung der überparteilichen Zeitschrift ist durch die Statuten der ÖOG bestimmt und bezweckt Informationen in Wort und Bild zu Themen der internationalen und nationalen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.



Vorwort

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser,

und Theodor Körner hatte damals recht, als er 1924 schrieb: „Was dann zurückbleibt und Bundesheer heißt, ist ein sich für Paraden und Ausrückungen vorbereitender Verein, der in der Tradition der Vergangenheit lebt, sich Luftschlössern hingibt und die Öffentlichkeit über die traurige Wirklichkeit hinwegtäuscht.“ Was würde wohl Theodor Körner heute feststellen und trefflich ausformulieren, wenn er das Bundesheer im Jahre 2023 zu bewerten hätte. Der aktuelle Zustand des Bundesheeres ist nicht wesentlich anders als damals, außer dass wir Panzer und Flugzeuge besitzen dürfen.

/ Aber man kann durchaus zuversichtlich sein, dass es wieder bergauf geht, denn es gelang der Ministerin, im Schulterschluss mit allen im Nationalrat vertretenen Parteien wesentlich mehr Geld für das Bundesheer aufzubringen. Dafür gehört sie auch gelobt!

/ Dennoch sieht der innere Zustand des Heeres wegen der düsteren vergangenen rund 20 Jahre nicht wirklich gut aus. Nachzulesen ist dies im neuen Landesverteidigungsbericht 2023 im Kapitel Personalsituation. Besonders schlecht ist es um unsere Miliz bestellt. Der Aufbauplan 2032+ wird sicher einiges zum Positiven verändern, aber das Bundesheer braucht bei seinem Aktivkaderpersonal und vor allem bei der Miliz dringend mehr junges Personal, sonst nutzen alle neuen Waffensysteme nichts, da es keine Soldatinnen und Soldaten gibt, die in der Lage sind, diese auch bedienen zu können. Wir brauchen daher dringend eine Personaloffensive, welche unter anderem eine wesentlich bessere Bezahlung vorsehen muss. Und es ist zwingend erforderlich, dass die verpflichtenden Truppenübungen wiedereingeführt werden. Mein Wunsch an das Christkind in diesem Zusammenhang ist die Wiedereinführung dieser Truppenübungen und die Übernahme der jungen Offiziere unmittelbar nach der Ausmusterung auf Akademikerarbeitsplätzen.

/ Schöne Weihnachtsfeiertage und ein erfolgreiches Jahr 2024 wünscht allen Leserinnen und Lesern

Ihr Chefredakteur
Harald Pöcher

Brief des Präsidenten

Tempus fugit



© ÖOG/FOTOSTUDIO WILKE

Im Frühjahr 2012 wurde ich in den Vorstand der ÖOG kooptiert, um fortan den Präsidenten im Council der „Confédération Interalliée des Officiers de Réserve“ (CIOR) zu vertreten. Damals war ich Vizepräsident der ÖOG Wien und designierter Nachfolger von Präsident Rudolf Raubik. Während der Debatte um die Abschaffung der Wehrpflicht hatte ich mich intensiv wehrpolitisch engagiert. Denn mein Credo war und ist, dass die Verteidigung unserer (ideellen und materiellen) Werte eine Gemeinschaftsaufgabe ist. Die Wehrpflicht mit Grundwehrdienst und anschließender Milizverwendung ist nicht nur ein Verfassungsgebot, sondern systemisch die einzige Wehrform, die den Grundsatz des „Bürgers in Uniform“ – oder „twice a citizen“, wie Winston Churchill es nannte – realisiert. Dieses Engagement in der damals noch informellen „Plattform Wehrpflicht“ machte mich über den kameradschaftlichen Kreis der ÖOG Wien hinaus bekannt. Und als ÖOG-Präsident Eduard Paulus 2013 sein Amt zur Verfügung stellte, wurde ich am 9. November 2013 zu seinem Nachfolger gewählt.

Das Bohren dicker Bretter

In den zehn Jahren meiner bisherigen Präsidentschaft waren sechs verschiedene Minister meine Ansprechpartner: Gerald Klug, Hans-Peter Doskozil, Mario Kunasek, GenLt Johann Luif, GenMjr Thomas Starlinger und nunmehr Klaudia Tanner.

/ Am Beginn war die Stellung der ÖOG schwach. Der Streit mit Minister Darabos hatte zwar einen Sieg bei der Volksbefragung am 20. Jänner 2013 gebracht, aber auch heftige Kollateralschäden bewirkt: Entzug des Status

als „wehrpolitisch relevanter Verein“, Wegfall von Förderungen durch das BMLV, Abberufung des BMLV-Vertreters im Vorstand der ÖOG, Verlust von zahlreichen Inserenten im Offizier und von Mitgliedern aus dem BO-Korps, die sich um ihre berufliche Zukunft sorgten. Mein Ziel war daher, in der Sache hart, aber im Ton moderat für die Landesverteidigung einzutreten und unser Motto – das sicherheitspolitische Gewissen der Republik – mit Integrität und Glaubwürdigkeit zu leben.

/ Doch während – spätestens – im Frühjahr 2014 die Annexion der Krim durch Russland anzeigte, dass die zehnjährige Vorwarnzeit begonnen hatte, musste Minister Klug im Herbst 2014 im Auftrag von Bundeskanzler Faymann das „Strukturpaket ÖBH 2018“ erstellen und die militärischen Kapazitäten auf einen „Rekonstruktionskern“ zurückführen. Damals stand die Umwandlung des Bundesheeres in ein Technisches Hilfswerk oder eine leicht bewaffnete Feuerwehr unmittelbar bevor. Während der Migrationskrise 2015/16 wurde jedoch für jedermann offensichtlich, dass ein Bundesheer, das mangels Fahrzeugen nicht in den Einsatz kommt, und Soldaten, die an der Grenze von Frauen und Kindern überlaufen werden, ihren Auftrag von „Schutz und Hilfe“ nicht erfüllen können. Mit dem Amtsantritt von Minister Doskozil im Jänner 2016 war die Talsohle der Entwicklung durchschritten.

Die Positionen der ÖOG

Im November 2015 wurde das Präsidium der ÖOG neu gewählt. Es gelang mir, zwei weithin bekannte Personen aus dem BO-Korps zur Mitarbeit zu gewinnen: den Chef des Stabes im Streitkräfteführungskommando, GenMjr Heinrich Winkelmayr, und den Militärkommandanten von NÖ, (damals) Brigadier Rudi Striedinger. Zwei erfahrene MilizBaon-Kommandanten, Harald Mühlberger (JgB W2) und Elmar Rizzoli (JgB T), rundeten das Team ab.

/ Unter der Federführung von Bgdr Striedinger wurde ein Positionspapier erarbeitet und 2017 einstimmig beschlossen. 2019 folgte Bgdr Stefan Fuchs, Leiter Operative Einsatzplanung der Landstreitkräfte, Winkelmayr, der in den Ruhestand wechselte, als Vizepräsident nach. Seine Aufgabe war es dann, das Positionspapier 2023 zu erarbeiten, das im März 2023 bei einer a. o. Delegiertenversammlung beschlossen wurde. Diese Delegiertenversammlung wählte auch den Planungschef des BMLV, GenMjr Günter Bruno Hofbauer, zum Nachfolger des langjährigen Vizepräsidenten Rudi Striedinger, der inzwischen zum Chef des Generalstabs ernannt worden war.

/ Durch die enge Abstimmung der ÖOG mit der militärischen Spitze im BMLV war es möglich, das militärisch Richtige in einen gehaltvollen Dialog mit dem politisch Machbaren zu bringen. Dabei ist es mir nicht immer gelungen, das Ideale zu erreichen. Aber konsequentes Lobbying und stringente Öffentlichkeitsarbeit haben bewirkt, dass unsere zentralen Botschaften – Renaissance der ULV, Stärkung der militärischen Landesverteidigung,

Erhöhung des Wehrbudgets, Stärkung des Milizsystems und Wiederkehr verpflichtender Übungen – aus der verteidigungspolitischen Diskussion nicht mehr ausgeblendet werden können.

Partner des Bundesheeres

Nach dem schwierigen Start meiner Präsidentschaft war es ein ganz besonderes Ereignis, das im Rahmen der Ordentlichen Delegiertenversammlung 2023 stattfand: Ministerin Klaudia Tanner schmückte als Patin die Fahne der ÖOG mit einem Fahnenband und übergab sie offiziell an mich. Die Fahne wurde zuvor von Militärbischof Werner Freistetter, Militärsuperintendent Karl-Reinhardt Trauner und Erzpriester Roman Fischer ökumenisch gesegnet und feierlich benagelt.

/ Im Anschluss an die Fahnensegnung überreichte die Ministerin eine Urkunde, welche die ÖOG als „Partner des Bundesheeres“ auszeichnet. „Die Offiziersgesellschaft ist ein wichtiger Partner des Bundesheeres. Denn sie vertritt nicht nur die Interessen ihrer eigenen Mitglieder, sondern versteht sich als sicherheitspolitisches Gewissen Österreichs in allen sicherheits-, wehr- und verteidigungspolitischen Belangen. Die heutige Auszeichnung spiegelt die Wichtigkeit der Offiziersgesellschaft für unser Heer und die Gesellschaft wider“, sagte die Ministerin in ihrer Festansprache.

/ Ein Tiefpunkt war hingegen, dass die Delegierten der ÖOG Wien bei der Neuwahl des Präsidiums gegen den Wahlvorschlag des Vorstands stimmten. Erstaunlich ist dieses Verhalten, wo doch immerhin drei aktuelle Präsidiumsmitglieder Mitglieder der ÖOG Wien sind – neben mir selbst der langjährige Kassier ObstIntD Mühlberger und der neu gewählte Obst Claus Helmhart, Kdt JgB ÖÖ. Und auch die beiden Berufsoffiziere im Präsidium, GenMjr Hofbauer und Bgdr Fuchs, sind wohl über jeden Zweifel erhaben.

Schwerpunkte für das Jahr 2024

Materiell stehen im kommenden Jahr wichtige Beschaffungsvorgänge im Zusammenhang mit dem Aufbauplan 2032+ an, den die ÖOG absolut unter-

stützt, obwohl wir nicht müde werden zu betonen, dass es sich dabei um einen Zwischenschritt handeln muss.

/ Große Sorgen bereitet aber die personelle Zukunft des Bundesheeres. Daher verabschiedete die Delegiertenversammlung der ÖOG einstimmig die folgenden Forderungen:

- Angesichts der sich abzeichnenden dramatischen Entwicklung der Personalsituation des ÖBH fordert die ÖOG weitergehende und noch entschiedener Maßnahmen, um ausreichend Soldaten auszubilden und für die Einsatzorganisation bereitzustellen zu können. Das gilt für Rekruten, Chargen, Unteroffiziere und Offiziere.
- Im Bereich der Offiziere ist es dringend erforderlich, bis zu 1 % eines Geburtsjahrgangs der EF-Offiziersausbildung zu unterziehen.
- Um eine ausreichende Anzahl an

Berufsoffizieren gewinnen und halten zu können, ist es endlich an der Zeit, das Gehalt der MBO2 an das Bachelorniveau im Bundesdienst anzugleichen.

- Die letzten Jahre haben gezeigt, dass viele personelle Maßnahmen für die Befüllung der Einsatzorganisation nicht ausreichend wirksam waren. Die Offiziersgesellschaft fordert daher erneut die Durchführung von wiederkehrenden, verpflichtenden Volltruppenübungen. Mit der Hoffnung, dass sich diese Gedanken in einem Regierungsprogramm, das 2024 vereinbart werden wird, wiederfinden, wünsche ich Ihnen eine friedliche Weihnachtszeit und einen guten Start in das Jahr 2024!

**Mag. Erich Cibulka, Brigadier
Präsident der Österreichischen
Offiziersgesellschaft** ✕



YOUNG RESERVE OFFICERS SEMINAR



26.02.-01.03.2024, SIBIU/RUMÄNIEN
Bewerbungen bis **14.01.2024** an yro@oeog.at



youngofficers.org



Die Evangelische Militärseelsorge in Österreich

von Oberst Harald Hasenmayer

Militärseelsorge – warum? „Weil es so befohlen ist“, könnte eine typische soldatische Antwort sein. Ja sicher – aber:

Ja sicher

die Evangelische Militärseelsorge (EvMS) im Österreichischen Bundesheer (ÖBH) ist sozusagen „befohlen“, sie ist – obwohl bereits seit 1. Februar 1957 bestehend – dem Willen der Evangelischen Kirche entsprechend seit 1961 auch staatsreligionsrechtlich verankert und darüber hinaus in weiteren Erlässen des Bundesministeriums für Landesverteidigung (BMLV) ausführend beschrieben. Militärseelsorge verschiedener Konfessionen gab es auf österreichischem Boden übrigens schon lange vor 1918, nicht erst seit dem Bundesheer der Zweiten Republik. Weitere Rechtsgrundlagen neben dem sog. Protestantengesetz aus 1961 bilden insbesondere die Evangelische Kirchenverfassung i.d.g.F. sowie zur Ausübung der Religionsfreiheit das Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867 RGBl. Nr. 142 (StGG) und die Europäische Menschenrechtskonvention.

Aber

Soldaten erleben im täglichen Dienst und insbesondere im Einsatz Ausnahmesituationen, wie räumliche und

zeitliche Trennung von ihren Angehörigen, tragische Unfälle, Krankheiten, menschliches Leid, Verwundung oder tödliche Waffenwirkung. All dies bedarf eines besonderen Zuspruchs durch ihnen nahe Mitmenschen, nämlich Kommandanten, Kameraden und Seelsorger. Es ist also nicht so sehr die Tatsache der gesetzlichen Verankerung, die die Existenz einer Seelsorge rechtfertigt, als vielmehr das besondere Verdienst jener Menschen, die sich „um die Seele der Mitmenschen sorgen“, ihnen also dabei zur Seite stehen, ihre persönlichen Ängste, ihre Sorgen um die eigene Familie oder ethische Zweifel an der Richtigkeit ihrer Aufgabenerfüllung zu bewältigen. Die Bestärkung einer christlichen Lebensführung im Rahmen des militärischen Alltags und insbesondere im Einsatz trägt wesentlich zur Charakterbildung der Soldaten und somit zu einer erfolgreichen Auftragserfüllung bei.

Wer sind nun diese „Militärseelsorger“?

Zu den evangelischen Militärseelsorgern zählen die „hauptamtlichen“ Militärgeistlichen, denen die Leitung der Evangelischen Militärpfarren obliegt, und die Militärpfarradjunkten. Sie sind Angehörige des Aktivstandes des ÖBH, zumeist im Offiziers- und Unteroffiziersrang, die sich ebenso wie evangelische Pfarrer und Lektoren einer evangelischen Pfarrgemeinde dem Beruf des Seelsorgers verschrieben und auch deren gleiche (akademische) Ausbildung durchlaufen haben. Es wird angestrebt, dass die den Militärpfarrern in den Seelsorgebereichen – das sind die im Wesentlichen den Bundesländern entsprechenden Zuständigkeitsbereiche der EvMSS – der Evangelischen Militärseelsorge als administrative Fachleute zur Seite stehenden Militärpfarr-Adjunkten gleichzeitig auch

das Ehrenamt eines Militärlektors ausüben. Somit sind in der EvMS auch alle Verwaltungsspezialisten als Seelsorger tätig! Die Evangelische Militärseelsorge untersteht in geistlichen Belangen wohl der Evangelischen Kirchenleitung, in allen anderen Angelegenheiten den zuständigen militärischen Kommanden. Die Evangelische Militärseelsorge insgesamt erfolgt unter Leitung des Evangelischen Militärsuperintendenten, dem Militärsenior als seinem Stellvertreter und deren Mitarbeitern der Militärsuperintendentur (EvMil-SupIntdtr). Anders als unsere katholischen Brüder und Schwestern im Österreichischen Bundesheer verbleiben die evangelischen Ressortangehörigen Gemeindemitglieder ihrer zivilen Pfarrgemeinde.

/ Es wäre aber nicht unser Bundesheer, wenn nicht auch die EvMS milizartig strukturiert wäre! So darf es nicht erstaunen, wenn ein junger Rekrut im monatlichen lebenskundlichen Unterricht seiner Einheit plötzlich seinem Konfirmationspfarrer oder Religionslehrer in Uniform begegnet. Die evangelischen Milizpfarrer und die „Militärpfarrer im Nebenamt“ verkörpern exakt jenes System des „Bürgers in Uniform“, das die Verbindung der Gesellschaft zum Bundesheer erst ermöglicht und darüber hinaus ein spezielles Vertrauen bei den betreuten Soldaten erweckt. Die evangelischen Militärgeistlichen im Nebenamt sind als zivile geistliche Amtsträger aufgrund eines Antrages der Militärsuperintendentur durch die Evangelische Kirchenleitung zur Durchführung der Militärseelsorge ermächtigt. Für einen Pfarrer gibt es in der heutigen Zeit wohl nur wenige andere Bereiche kirchlichen Handelns, in denen er mitten im Alltag und der Arbeitswelt so selbstverständlich in seiner Kompetenz als Gesprächspartner für Lebens- und Glaubensfragen gesucht wird und hohe Akzeptanz

erfährt. Zu den evangelischen Militärseelsorgern zählen ergänzend die Militärlektoren der Miliz. Dabei handelt es sich etwa um ehemalige Kaderangehörige des Bundesheeres, die ihre zivile ehrenamtliche Tätigkeit als Lektor mit ihrer Beorderung als Milizsoldat unterschiedlicher Dienstgrade und Funktionen verbinden. Sie tragen damit in besonderem Maße dazu bei, ein Beispiel christlichen Glaubens und christlicher Lebensführung in die Organisation des Heeres hineinzutragen.

„Grüß Gott, mein Name ist Armin Aigner, ich bin seit 2022 evangelischer Militärlektor des MilKdo NÖ. In meiner zivilen Pfarre Korneuburg bin ich als Lektor und als Gefängnisseelsorger tätig. Nach meinem Einjährig-Freiwilligen-Jahr und während meines Studiums war ich MZUO bei der AusbKp/KdoB/MilKdo W. Ich bin Milizlektor, weil ich damit auch als ‚alter‘ Milizionär dem Bundesheer und seinen SoldatInnen sinnvoll dienen kann.“

Somit sind wir schon bei den Aufgaben der Evangelischen Militärseelsorge angelangt:

/ Zu den zentralen Aufgabengebieten der EvMS gehören die seelsorgliche Begleitung, das liturgische Handeln sowie die militäretische Bildung.

/ Die Palette des liturgischen Handelns ist breit: Für uns Soldaten stehen natürlich Gottesdienste zur Feier christlicher Feste, aber auch abseits davon im Vordergrund. Militärseelsorger begleiten Soldaten und deren Angehörige auch bei Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung. Diese liturgischen Handlungen der evangelischen Militärseelsorger erfolgen im Einvernehmen mit dem zuständigen Ortspfarrer oder der zuständigen Ortspfarrerin. Geistliche Handlungen im Rahmen militärischer Veranstaltungen, wie z. B. Angelobungen, Traditionstage und Totengedenken, bieten uns evan-

Feldgottesdienst im Auslandseinsatz



Feldgottesdienst im Inland

Seelsorger als Übungsteilnehmer

gelischen Christen immer wieder den nötigen Impuls zu christlichem Zusammenleben. In Berücksichtigung der Zusammensetzung der Streitkräfte des ÖBH erfolgen diese Handlungen meist ökumenisch und zunehmend auch interreligiös.

/ Das Wesen der Arbeit der Militärseelsorger wird besonders durch die seelsorgliche Begleitung für jeden Soldaten greifbar. Als „Mitgehende Seelsorge“ im wahrsten Sinn des Wortes begleiten sie uns Soldaten im dienstlichen Alltag, bei militärischen Übungen ebenso wie im Einsatz. Dem persönlichen Gespräch unter Verschwiegenheit kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Die Erfahrung aus vielen Einsätzen im Inland und Ausland lehrt uns, dass viele Soldaten über konfessionelle Grenzen hinweg ein vertrauliches Gespräch suchen und die Hilfe zur Bewältigung ihrer Sorgen, Ängste und Nöte annehmen. Damit wird der Militärgeistliche auch zu einem unverzichtbaren Führungshelfen jedes Kommandanten im Einsatz, dessen Hauptaugenmerk der militärischen Auftragserfüllung gewidmet ist.

/ Die seelsorgliche Begleitung in Einsätzen gehört zu den vornehmsten Aufgaben aller Seelsorger. Trotz friedlichen Umfelds und vertrauter Umgebung belasten auch in Assis-

tenzeinsätzen innerhalb Österreichs viele Gedanken und Probleme unsere Soldaten: Gedanken an zu Hause, an Frau und Kinder, an die Zukunft, Heimweh, Liebeskummer, Sorgen und Sehnsucht sowie die Konfrontation mit dem Leid der Mitmenschen. Es wiegt hier alles schwerer als beim regelmäßigen Alltagsdienst in der Kaserne. Die Frage „Wie geht's dir?“ des Militärseelsorgers ist nicht leicht und gedankenlos dahingesagt, sondern bekundet die ehrliche Bereitschaft zum Zuhören, Begleiten, Helfen, Zeitvertreiben, zum lauten Denken miteinander, zum Plaudern, „Schmähführen“ und zum Lachen. Mitunter bereitet dies erst den Boden für die Entdeckung von persönlicher Not und zur Hilfe am Kameraden. Seit dem Einsatz im Kongo 1963 begleiten evangelische Militärseelsorger unsere Soldaten auch im Auslandseinsatz, also in internationalen Friedenseinsätzen. Ihre Arbeitsweisen gleichen denen in der Heimat, die erwartete Arbeitsintensität ist freilich eine sehr hohe. Es wird auch ökumenische Offenheit vorausgesetzt, erfolgt die seelsorgliche Begleitung im Auslandseinsatz doch abwechselnd oder gemeinsam mit Seelsorgern der römisch-katholischen Kirche und stets auch in Gemeinschaft mit christlichen Seelsorgern anderer militärischer Kontingente im Ein- ▶



Seelsorge im Assistenzeinsatz



© AGES

Kadertag der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Soldaten

satzraum. Die Seelsorge bei unseren Soldaten im Ausland ist eine besondere Herausforderung, der sich zu stellen für jeden engagierten Pfarrer lohnt!

/ Militäroberpfarrer Mag. Gregor SCHWIMBERSKY erzählt über die vergangenen Weihnachten im Auslandseinsatz:

„Letztes Jahr war für mich ein besonderes Weihnachten. Erstmals war ich zu den Feiertagen bei der Truppe im Auslandseinsatz. Im Kosovo feierten wir ökumenisch und international das Weihnachtsfest. Gemeinsam mit deutschen, österreichischen und Schweizer Soldaten und Soldatinnen führten wir ein Krippenspiel auf, das der evangelische Pfarrer aus Deutschland geschrieben hatte. Nach dem Festessen feierten wir zusammen ökumenischen Gottesdienst. Militärdekan Mag. Stefan Gugerel war einen Tag vor dem Weihnachtsfest auch noch dazugestoßen und so haben wir gemeinsam gebetet, gesungen und dem Wort Gottes gelauscht. Das war eine spezielle Erfahrung, an einem speziellen Ort, mit ganz speziellen Kameraden.“

Ein ganz protestantisches Anliegen ist die Mehrung der Bildung der Christen. Hier treten die Maßnahmen zur militäretischen Bildung hinzu, die wir als Rekruten im Rahmen der regelmäßigen „Lebenskundlichen Unterrichte“ (LKU), als Berufssoldaten und Zivilbedienstete vor allem bei den sog. „evangelischen Kadertagen“ erfahren. Natürlich dienen diese auch dem persönlichen Kennen-

lernen, der Kameradschaftspflege unter evangelischen Ressortangehörigen; als eigentlicher Zweck bleiben aber stets die gemeinschaftliche Behandlung religiöser Fragen, das Vermitteln ethischer Werthaltungen und die religiöse Weiterbildung als Christen. Die EvMS bietet darüber hinaus eine Vielzahl von Bildungsmöglichkeiten: Dies geschieht durch die Militärseelsorger einerseits im Rahmen eigener, oft auch ausländischen Mitbrüdern offener Seminare, aber auch im Zuge der berufsethischen Bildung im Zuge militärischer Lehrgänge für Offiziere an der Theresianischen Militärakademie (TherMilAk) und für Unteroffiziere an der Heeresunteroffiziersakademie (HUAK). Beim LKU für Rekruten geht es darum, den Rekruten einen Raum zum Gespräch zu bieten, ihnen zuzuhören und in Absprache mit ihnen ihre Anliegen ihren Kommandanten vorzutragen, aber auch ihnen einen Weg zu Gott zu weisen. Die Militärseelsorger bemühen sich hierbei um eine herausfordernde und zur Diskussion anregende Verbreitung der Botschaft unserer Kirche in die Welt des Soldaten von heute. Eine besondere Form der Weiterbildung stellt die Teilnahme am internationalen protestantischen Soldatentreffen in Südfrankreich dar. Dieses Soldatentreffen, alljährlich durch das „Rassemblement international militaire protestant (RIMP)“ veranstaltet, hat seine Wurzeln in der Versöhnungsarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg und trägt wesentlich zu einem gegenseitigen

Verständnis und friedlichen Miteinander in Europa bei. Die Veranstaltung von evangelischen Kadertagen bietet alljährlich auch die willkommene Gelegenheit, eine Etappe des „Weges des Buches“ gemeinschaftlich zu absolvieren. Dieser evangelische Pilgerweg folgt den Routen der Bibelschmuggler von Bayern bis nach Triest in den Zeiten des Geheimprotestantismus in den habsburgischen Landen Österreichs.

/ Eine Besonderheit in der Bildungslandschaft des Österreichischen Bundesheeres stellt das „Institut für Militäretische Studien“ (IMS) der EvMilSupIntdtr dar. Das IMS ist unter Leitung des Stellvertreters des Militärsuperintendenten jene Lehr- und Forschungseinrichtung des Ressorts, die sich mit ethischen Fragen auseinandersetzt und sich unter interkonfessioneller Zusammenarbeit hauptsächlich der berufsethischen Bildung und militäretischen Fortbildung widmet.

/ Gerade für Offiziere ist eine fundierte Persönlichkeit, zu der auch eine militäretische Reflexion gehört, un-

umgänglich, können ihre Entscheidungen im Extremfall auch über Leben und Tod von Soldaten entscheiden.

/ Wie in einer evangelischen Pfarrgemeinde gibt es auch in der EvMS ehrenamtliche Mitarbeiter. Sie sind in der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten (AGES) zusammengefasst. Der AGES geht es im Wesentlichen um die Vermittlung christlicher Haltungen und ethischer Werte im täglichen Dienstbetrieb, in der Ausbildung und im Einsatz. Neben der Mitorganisation von Veranstaltungen, wie z.B. evangelischen Kadertagen, versucht die AGES, die Militärseelsorger bei ihrer Tätigkeit praktisch zu unterstützen. Dabei sind den Laien natürlich Grenzen gesetzt, jedoch kann jedes Mitglied der AGES auf seinem Arbeitsplatz durch seine christliche Haltung Einfluss nehmen und auf diese Weise den Boden für die Aufgabenerfüllung der Militärseelsorger ebnen bzw. begünstigen. In manchen Fällen dienen sie als erste Ansprechpartner für evangelische Ressortangehörige, um

mit evangelischen Militärseelsorgern in Kontakt zu treten. Mitglieder der AGES verstehen ihre Arbeit als Dienst an der Gemeinschaft für den Frieden und wollen so gemeinsam mit den Militärpfarrern dem Dienst auch aus christlicher Sicht Sinn geben. Ziel der AGES ist es also, alle evangelischen und methodistischen Heeresangehörigen, insbesondere die Berufssoldaten und Angehörigen der Heeresverwaltung, im Sinne des Evangeliums zu motivieren und so den Geist Christi in deren Lebens- und Arbeitsbereich wirksam werden zu lassen.

/ Die Evangelische Militärseelsorge erfüllt ihre seelsorglichen Aufgaben im Zusammenwirken mit den anderen Militärseelsorgen und dank der Unterstützung aller Kommandanten und Dienststellenleiter im BMLV und ÖBH. Eine erste Ansprechstelle auch zur allfälligen Weiterleitung an eine evangelische Militärpfarre in den Bundesländern ist durch die Erreichbarkeit der EvMilSupIntdtr gegeben: evmilsupintdtr.8@bmlv.gv.at. ✕



© HBF

ZUM AUTOR

Obst Harald Hasenmayer

- 1963 geboren in Wien; 1981 Matura; Absolvierung der Theresianischen Militärakademie
- 1985 bis 1988 Verwendungen als ZgKdt und KpKdt beim PzGrenB 35 sowie als S3 im PzB 33
- 1998 Ausbildung zum Schießlehrer am KPz Leopard 2A4 an der Panzertrupenschule der Bundeswehr; Verwendung als Hauptlehroffizier für KPz und Schießlehre an der PzTS
- Auslandseinsatz beim AUTCON 5/ KFOR; bis 2019 Fachoffizier für Einsatzführung im BMLV
- seit 2019 Vorsitzender der AGES und seit Jänner 2020 Adjutant des Generalstabschefs



© EVANGELISCHE MILITÄRSELSORGE

Seelsorge beim Familienseminar



© AGES, THER. MILAK

Seelsorger bei einer AGES-Tagung



Der Superintendent bei der ökumenischen Adventfeier

Festakt anlässlich der Fahnenübergabe und Übergabe des Dekretes „Partner des Bundesheeres“ an die ÖOG

Am 24. November 2023 fand in der Georgskirche der Burg zu Wiener Neustadt der Festakt anlässlich der Übergabe der neuen Fahne der Offiziersgesellschaft und der Urkunde „Partner des Bundesheeres“ unter Anwesenheit der Frau Bundesministerin statt.

Unterhalb von einem Bläserquartett der Militärmusik des Militärkommandos Niederösterreich wurde die neue Fahne durch den katholischen Militärbischof Dr. Werner Freistetter, den evangelischen Militärsuperintendenten Priv.-Doz. DDr. Karl-Reinhart und den orthodoxen Erzpriester Brigadier i.R. Mag. Roman Fischer gesegnet. Nach der Benagelung und dem Anbringen des Stiftungsbandes erfolgte die Übergabe der Fahne durch die Fahnenpatin Bundesministerin Mag. Klaudia Tanner an den Präsidenten, der die Fahne wiederum an den Fahnenträger Leutnant Tobias Zsilavec übergab. Dem Fahnenträger zur Seite standen die beiden Fahnenoffiziere Major Patrick Jaritz und Oberleutnant Christoph Bilban.

Nach der Übergabe der Fahne erfolgte die Übergabe der Urkunde „Partner des Bundesheeres“ an den Präsidenten. Die Überreichung der Urkunde an die Österreichische Offiziersgesellschaft durch die Frau Bundesministerin ist das sichtbare Zeichen dafür, dass die Österreichische Offiziersgesellschaft ein wehrpolitischer Verein ist, und auch ein Zeichen dafür, dass die Arbeit der Offiziersgesellschaft als sicherheitspolitisches Gewissen der Republik vom Ressort wertgeschätzt wird.

In seiner Ansprache dankte der Präsident der Österreichischen Offiziersgesellschaft der Geistlichkeit für die Segnung der Fahne und auch der Frau Bundesministerin für die Übernahme der Patenschaft und erwähnte, dass bei seiner Anfrage um Übernahme der Patenschaft die Frau Bundesministerin sich sofort dazu bereiterklärt habe. Der Präsident erläuterte den Anwesenden die beiden Fahnenblätter und die Bedeutung der darauf gestickten Symbole: das Logo

der Offiziersgesellschaft mit dem Spruch „Bereit zu kämpfen für das Land und für die Überzeugung“ und die zwei gekreuzten Schwerter.

In seiner Ansprache gratulierte der Generalstabschef der Offiziersgesellschaft zur Fahne und zur Verleihung „Partner des Bundesheeres“. Als langjähriger Vizepräsident der Offiziersgesellschaft ist ihm die Verbindung zur Offiziersgesellschaft wichtig und in seiner neuen Funktion sieht er sich als Verbindungsglied zwischen dem Bundesheer und der Frau Bundesministerin.

Die Frau Bundesministerin hob in ihrer Ansprache besonders die Repräsentationsfunktion der Fahne für die Offiziersgesellschaft in der Öffentlichkeit und die Fahne als ein Symbol für den inneren Zusammenhalt der Offiziersgesellschaft hervor. Sie stellte auch eindeutig klar, dass die Offiziersgesellschaft eine Vereinigung von Menschen ist, denen es wichtig ist, jene Werte zu verteidigen, welche auch verteidigungswürdig sind. (re_offz_Chefredakteur) ✕

Delegiertenkonferenz der ÖOG



Die Delegierten im Rittersaal der Theresianischen Militärakademie

Am Samstag, den 25. November 2023, trafen sich in der Burg zu Wiener Neustadt an der Militärakademie die Delegierten der Landesoffiziersgesellschaften und Vertreter der Partnerorganisationen der Offiziersgesellschaft sowie Vertreter der Politik und ehemalige verdiente Funktionäre der Offiziersgesellschaft zur Delegiertenkonferenz. Im Mittelpunkt der Konferenz standen am Vormittag Vorträge von Spitzenrepräsentanten der Republik und am Nachmittag vereinsrechtliche Angelegenheiten. Unterhalb wurde der Festakt durch ein Bläserquartett des Militärkommandos Niederösterreich.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten Brigadier Mag. Erich Cibulka überbrachte Bundesrat Matthias Zauner die Grüße der Landeshauptfrau und dankte für die gute Zusammenarbeit der Stadt Wiener Neustadt mit der Militärakademie. Im Anschluss daran hob der Vorsitzende der parlamentarischen Bundesheerkommission Nationalratsabgeordneter Mag. Friedrich Ofenauer

den mangelnden Willen der Österreicher im Zusammenhang mit dem Willen, im Anfall das Land zu verteidigen zu wollen, hervor und forderte eine Stärkung der Umfassenden Landesverteidigung, insbesondere der Geistigen Landesverteidigung. Er zeigte sich äußerst zufrieden mit dem bisher in budgetärer Hinsicht Erreichten, machte aber auch kein Hehl daraus, dass bei der Personalgewinnung noch viel Arbeit bevorsteht. Der Kommandant der Theresianischen Militärakademie, Generalmajor Mag. Karl Pronhagl, gab einen Einblick in die aktuellen Ausbildungsvorhaben an der Militärakademie und stellte mit Freude fest, dass der Trend des Zuspruches zur Offizierslaufbahn wieder steil bergauf geht. Zu Wort kamen danach noch Generalmajor Nikolaus Egger als Vertreter der Peacekeeper und Präsidiumsmitglied der Plattform Wehrhaftes Österreich und Fregattenkapitän Sascha Rahn als Vertreter des Präsidenten des Reservistenverbandes der Bundeswehr, eines Partners der Österreichischen Offiziersgesellschaft. ➤

Die Segnung der Fahne



Die Fahne der Österreichischen Offiziersgesellschaft mit Fahnenpatin, Fahnentrupp und Präsidenten der ÖOG



Die Übergabe der Urkunde „Partner des Bundesheeres“

© KARLOVITS (3)



Grußworte vom Vertreter des Präsidenten des Reservistenverbandes der Bundeswehr

In seinem Bericht hob der Präsident als positive Erledigungen das Positionspapier 2023 und die Wiedereinführung der Bezeichnung EF für die einjährig-freiwillige Ausbildung hervor, aber er musste auch ein negatives Ergebnis erwähnen, nämlich, dass es nicht möglich war, die bestehende Gesetzeslage im Waffenrecht derart anzupassen, dass bei Offizieren und Unteroffizieren (Berufsmilitärpersonen und Miliz) der Bedarf zum Führen einer Schusswaffe (der Kategorie B) als gegeben anzunehmen ist. Nach dem Bericht erfolgte der Festvortrag des Generalstabschefs General Mag. Rudolf Striedinger.

/ In seinem Festvortrag „Zur Lage und Ausrichtung des ÖBH“ gab der General zunächst einen historischen Überblick, warum das Bundesheer in einem so schlechten Zustand ist. Die Änderungen der sicherheitspolitischen Lage in Europa verleitete damals die Verantwortungsträger, zum Zeitpunkt der Bundesheerreformkommission 2010 die Aufgabenstellung an das Bundesheer diametral zu ändern, nämlich von der militärischen Landesverteidigung hin zu Auslandseinsätzen, was zur Folge hatte, dass die Miliz an Bedeutung verlor. Mit der geänderten sicherheitspolitischen Lage und der Rückbesinnung auf die Kernaufgabe des Bundesheeres „militärische Landesverteidigung“ war es nun erforderlich, als einen ersten Schritt die Schutzoperation auszuplanen, welche als ein Zwischenschritt hin zur Abwehroperation anzusehen ist. Mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat auch die Politik umfassend reagiert und dem Bundesheer mehr Geld zugebilligt. Mit dem Landesverteidigungsfinanzierungsgesetz gibt

es obendrein erstmals eine gewisse Planungssicherheit für die Zukunft. Mit diesem deutlich erhöhten Budget für die nächsten Jahre und der Planungssicherheit kann auch der Aufbauplan 2032+ zielgerichtet in mehreren Bereichen umgesetzt werden. Die verantwortlichen Stellen im Ministerium haben ihre Hausaufgaben bestens erledigt und rechtskonform die Beschaffungsvorhaben abgewickelt. Das Ministerium verfolgt dabei mehrere Zielsetzungen: Es soll altes Gerät durch neues Gerät ersetzt werden (bestimmte Hubschraubertypen), der Lebenszyklus von altem, aber noch verwendbarem Gerät verlängert werden (Kampfpanzer), von bestehenden Geräten mehr angekauft werden (Ulan, Pandur,



Der Generalstabschef bei seiner Festrede



Die Ausgezeichneten und der Präsident der ÖOG

Hägglungs) und tatsächlich neues noch nicht vorhandenes Gerät beschafft werden (Drohen, Fliegerabwehr). Ein besonderes Anliegen ist dem Generalstabschef die Lösung des Personalproblems. Prinzipiell ist er für die Freiwilligkeit, aber wo die Freiwilligkeit an Grenzen stößt, muss man neue Wege einschlagen, um das Personalproblem zu lösen. Er ist aber zuversichtlich, dass mit dem Bündel von Maßnahmen und neuen Ideen zur Personalrekrutierung es auch hier wieder aufwärts gehen wird.

Ehrungen für verdiente Persönlichkeiten

Während der Konferenz erfolgte auch die Ehrung verdienter Funktionsträger. Hohe Auszeichnungen wurden verliehen an:

- den Generalstabschef und ehemaligen ÖOG-Vizepräsidenten General Mag. Rudolf Striedinger;
- den Generalsekretär der ÖOG Oberstleutnant Dr. Michael Radike;
- den ehemaligen Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums Brigadier Hofrat Dr. Christian Ortner.

Am Nachmittag erfolgte die Wahl des Vorstandes für die nächste Funktionsperiode. In der Wahl wurden Brigadier Mag. Erich Cibulka als Präsident und alle anderen Funktionen einstimmig gewählt.

/ Den Abschluss der Veranstaltung bildete die Abstimmung über einen Antrag – eingebracht von der Landesorganisation Salzburg. In diesem Antrag, welcher einstimmig angenommen wur-

de, fordern die Delegierten angesichts der sich abzeichnenden dramatischen Entwicklung der Personalsituation des Österreichischen Bundesheeres weitergehende und noch entschiedener Maßnahmen, um ausreichend Soldaten auszubilden und für die Einsatzorganisation bereitstellen zu können. Das gilt für Rekruten, Chargen, Unteroffiziere und Offiziere.

/ Im Bereich der Offiziere ist es dringend erforderlich, bis zu 1 % eines Geburtsjahrganges der einjährig-freiwilligen Offiziersausbildung zu unterziehen. Um eine ausreichende Anzahl an Berufsoffizieren gewinnen und halten zu können, ist es endlich an der Zeit, das Gehalt der MBO2 an das Bachelorniveau im Bundesdienst anzugleichen.

/ Die letzten Jahre haben gezeigt, dass viele personelle Maßnahmen für die Befüllung der Einsatzorganisation nicht ausreichend wirksam waren. Die Offiziersgesellschaft fordert daher erneut die Durchführung von wiederkehrenden verpflichtenden Volltruppenübungen. (red_offz_Chefredakteur) ✘

Der neue Vorstand der ÖOG

Präsident: Brigadier Mag. Erich Cibulka
Vizepräsidenten: Generalmajor Mag. Bruno Günter Hofbauer, Brigadier Mag. Stefan Fuchs, Oberst DI Claus Helmhart
Kassier: Oberst des Intendantendienstes Mag. Harald Mühlberger
Rechnungsprüfer: Oberst Herbert Barthes, Oberst Bernd Schlögl

Der Tag der Leutnante 2023 – eine Nachlese

Abschreiten der Front der jungen Leutnante



Sichtlich gut gelaunte Ehrengäste



Und wieder findet eine Parade statt.

Bei strahlendem Herbstwetter wurden am 30. September 2023 an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt 121 neue Offiziere – 78 Berufs- und 43 Milizoffiziere, davon 10 Frauen – in die Truppe übernommen.

Die Bundesministerin für Landesverteidigung, Mag. Klaudia Tanner, zollte den jungen Leutnanten Anerkennung und erinnerte an Theodor Körner, den sich der Ausmusterungsjahrgang der Militärakademie als Jahrgangspatron gewählt hat. „General Körner hat besondere Maßstäbe an seine demokratische Verantwortung gelegt, denen er auch in Zeiten der NS-Diktatur treu geblieben ist.“ Und weiter: „Auch das Bundesheer muss das Wohlergehen, die Würde und Integrität der Bürger schützen. Es verteidigt unsere Werte, die unserer Gesellschaft und nicht zuletzt unserer Familien. Dafür braucht es aber Mittel.“ Ihr Dank ging an den Bundespräsidenten und alle politischen Parteien, die dabei mitarbeiten, das wiederherzustellen, was verfassungsmäßig gefordert ist. „Nicht die Neutralität schützt das Land, sondern die Soldaten schützen das Land!“, so Tanner.

Der besondere Gruß des Bundespräsidenten Univ.-Prof. Dr. Alexander Van der Bellen galt den Leutnanten. Er sprach über die veränderten Verhältnisse: „Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat gezeigt, dass die Stärkung der militärischen Kapazitäten notwendig ist. Es gilt jetzt, mit dem hohen Verteidigungs-

budget verantwortungsvoll umzugehen.“ Auch die personelle Einsatzbereitschaft muss seiner Überzeugung nach jetzt erhöht werden. Dabei ist die Miliz ein besonderer Faktor. Dem FH-Studiengang gratulierte der Bundespräsident zum 25-jährigen Jubiläum. Er betonte dabei den Wert einer fundierten, interdisziplinären, militärischen Hochschulbildung. Für die neuen Offiziere hat er ermunternde Worte: „Nach Generationen von Offizieren, welche in ein Bundesheer ausgemustert sind, das zur Sparsamkeit gezwungen war und daher von Jahr zu Jahr weniger leistungsfähig geworden ist, kommen Sie in ein Bundesheer, das sich am Beginn einer Aufwärtsbewegung befindet. Lassen Sie sich von diesem Umstand motivieren und tragen Sie diese Motivation und diesen Optimismus in Ihr neues berufliches Umfeld. Es muss unser aller gemeinsames Anliegen sein, die jahrelange (leider begründete) pessimistische Stimmung im Bundesheer zu überwinden und in einen Optimismus überzuleiten. Nur mit einem motivierten Personal kann es gelingen, den vom Bundesheer geforderten Ausbau der Fähigkeiten zu bewältigen. Neues Gerät, angemessene Entlohnung und ein positives Berufsumfeld werden zum Erfolg führen.“ Als Anerkennung der Leistungen überreichte der Bundespräsident dem Jahrgangsersten, Leutnant Philipp Harlander, einen Offizierssäbel. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildete die Parade zum Tag der Leutnante. (red_offz_Chefredakteur) ✘

Über Mitläufer und mit dem Coup d'œil (göttlichen Funken) Gesegnete!

Sie werden sich schon oft gefragt haben, warum König Matthias, Prinz Eugen, Radetzky, Nelson oder Suworow in Schlachten so erfolgreich waren. Letzterer hat sogar alle Schlachten gewonnen, in denen er als Heerführer beteiligt war. Eigentlich ist dies sehr einfach zu erklären, denn es gibt keine Erklärung dafür, warum militärische Führer mit dem Coup d'œil (göttlichen Funken) ausgestattet sind. Es gibt aber eine Erklärung dafür, dass diese Personengruppe in Schlachten so erfolgreich agiert hat. Sie haben ihr Handwerk von der Pike auf gelernt und das ganze Leben lang ihre Fähigkeiten weiterentwickelt. Ganz nach dem Motto „Viele sind berufen, aber nur ganz wenige auserwählt“ schaffen es beispielsweise von einem Jahrgang an einer Militärakademie nur ganz wenige, bis in die Spitzenränge vorzustoßen. Im Frieden hat dies in vielen Ländern allerdings andere Gründe, welche hier nicht näher erläutert werden sollen, da darin viel Polemik steckt, beispielsweise wird auch davon gesprochen, dass bei einem Regierungswechsel oft auch die militärische Führungsgarnitur ausgewechselt wird, da sie anders denkt als die neuen Machthaber. Im Einsatz, beispielsweise im Ersten Weltkrieg, schafften es in der k. u. k. Armee nur einige wenige jedes Ausmusterungsjahrgangs, sofern sie überhaupt das erste Kriegsjahr überlebten, Ränge über dem eines Feldmarschallleutnants (heute Generalmajor) zu erreichen.

Diese Art der Begabung entzieht sich weitgehend einer systematischen Beforschung. In der Militärwissenschaft hat sich mit diesem Phänomen der österreichische Militärwissenschaftler und Brigadier in Ruhe Magister Wolfgang Peischel intensiv auseinandergesetzt. Er kommt in seinen Ausführungen zum Schluss, dass der militärische Führer, will er Erfolg haben, sowohl den sogenannten Coup d'œil als auch das militärwissenschaftliche Rüstzeug benötigt. Er meint, dass

es fatal wäre, wenn nicht jeder Soldat durch intensives Üben seine Fähigkeiten ausbaut, denn das Verlassen auf den Coup d'œil wäre im Einsatz tödlich. Ohne militärisches Rüstzeug ist ein militärischer Führer nichts! Alle Soldaten müssen daher durch intensive theoretische und praktische Schulung und drillmäßige Ausbildung so weit für das Gefecht fit gemacht werden, dass sie ihre Aufgaben erledigen können, ohne groß nachdenken zu müssen. Aus dem oben Dargelegten ergibt sich daher für das Bundesheer die klare Forderung nach mehr praktischer Ausbildung in den militärischen Kernfächern. Und

dies trifft nicht nur für den Kadersoldaten zu, sondern auch in der Miliz muss wieder mehr geübt werden. Und dies am besten durch die Wiedereinführung der verpflichtenden Truppenübungen, welche ohne erkennbaren Grund abgeschafft wurden, was die Miliz ratlos zurückgelassen hat. Egal welche Vorteile der Abschaffung bei Sonntagsreden immer wieder genannt werden, horcht man in die Verbände der Miliz hinein, so kann man unisono nur hören: „Für die Einsatzbereitschaft der Miliz war die Abschaffung der verpflichtenden Truppenübungen der schleichende Tod!“ (hapoe) ✘

Mit Sicherheit bestens beraten.



Stephan Paul

☎ 050 350 - 21567
 📱 050 350 90 - 21567
 ✉ s.paul@wienersaetische.at
 📍 Am Spitz 10, 1210 Wien (Eingang Schwaigergasse)

Bundesheerbetreuung für SoldatInnen und ihre Familien.

Team Bundesheer, VersicherungsspezialistInnen für Auslandseinsätze

#einesorgeweniger

Ihre Sorgen möchten wir haben.

WIENER STÄDTISCHE
 VIENNA INSURANCE GROUP

Das Heeresdruckzentrum

von Regierungsrat Amtsdirektor Roman Bartholomay

Der Ursprung des heutigen Heeresdruckzentrums (HDruckZ) ist die im Jahr 1957 am Franz-Josefs-Kai ins Leben gerufene „Reprostelle des BMFLV“, die überwiegend Druckaufträge der Zentralstelle erledigte. In der Kaserne Arsenal gab es ab Mitte der 1960er-Jahre parallel dazu eine etwas kleiner dimensionierte Druckerei des damaligen Heeresbeschaffungsamtes, die ausschließlich jene für den täglichen Dienstbetrieb des ÖBH erforderlichen Drucksorten (Formulare, Karteikarten, Vorschriften etc.) produzierte.

/ Diese beiden Druckereien wurden aus wirtschaftlichen Überlegungen im Jahr 1976 unter dem Namen „Heeresdruckerei“ (HDruck) am derzeit noch immer aktuellen Standort Kaserne Arsenal im 3. Wiener Gemeindebezirk zusammengeführt. Mangels ausreichenden Platzangebots musste jedoch die „Kopierstelle“ als Außenstelle der HDruck vorerst noch am Franz-Josefs-Kai verbleiben. Nach umfangreichen Umbau- und Erweiterungsarbeiten des kompletten Produktionsbereichs übersiedelte im Jahr 1995 letztendlich auch die Kopierstelle vom Franz-Josefs-Kai in die Kaserne Arsenal.

/ Im Zuge einer Organisationsänderung („fachliche Eingliederung“ der Reprostellen Stiftgasse, Graz und Salzburg) – die im Übrigen nur rund sechs Jahre Bestand hatte – erhielt die Heeresdruckerei im Jahr 2011 neben einer neuen Truppennummer auch ihren aktuellen Namen „Heeresdruckzentrum“.

/ Seit der Privatisierung der Österreichischen Staatsdruckerei im Jahr 1997 ist das Heeresdruckzentrum die größte im Besitz des Bundes befindliche Druckerei und nach der Umwandlung der Akademiedruckerei der Landesverteidigungsakademie sowie der beiden Korpsdruckereien Graz und Salzburg in Großkopierstellen im Jahr 2002 auch die einzige Druckerei des Landesverteidigungsressorts, die auch über Offsetdruck-Kapazität verfügt.

/ Neben dem Verwaltungselement (Leitung, Budget, Personal, Einkauf & Beschaffung, Kundenbetreuung und Arbeitssteuerung) werden derzeit folgende produktive Bereiche betrieben: Grafik & Layout, Druckvorstufe, Bogen-Offsetdruck, Digitaldruck (inkl. Großformat-Farbplot), Visiten- und Kunststoffkartendruck, Buchbindeerei und Expedit.



Das Kaderpersonal des Heeresdruckzentrums



1-Farben-Offset-Druckmaschine



4-Farben-Offset-Druckmaschine

Diese zahlreichen Möglichkeiten erlauben – in Verbindung mit dem sehr gut ausgebildeten Fachpersonal – die Herstellung von qualitativ hochwertigen Druckprodukten in einer breit gestreuten Produktvielfalt. So werden im HDruckZ alle noch notwendigen Formulare, Dienstfreistellungsscheine, Dienstvorschriften, Schulungsunterlagen, Kostkarten u. Ä., die für den täglichen Dienstbetrieb des Bundesheeres benötigt werden, aber auch eine Vielzahl von Werbe- und Infomaterial, wie Visitenkarten, Plakate, Truppenzeitungen, Folder, Softcover- und Hardcover-Bücher, Einladungen, Broschüren, Kalender und vieles mehr, hergestellt. ▶



© HDRUCKZ

Produktvielfalt des Heeresdruckzentrums auf einen Blick

Seit etlichen Jahren werden diese vielfältigen Möglichkeiten im Rahmen von Verwaltungsübereinkommen auch gerne und häufig von anderen Bundesministerien, aber auch von wehrpolitisch relevanten Vereinen gegen Kostenersatz in Anspruch genommen.

Die Leitung des Heeresdruckzentrums ist laufend bestrebt, den vorhandenen Maschinenpark punktuell zu modernisieren bzw. zu ergänzen und die internen Abläufe so zu optimieren, dass eine weitere Steigerung der Qualität und

insbesondere der Produktionskapazitäten erreicht werden kann. Dies ist auch unbedingt erforderlich, um den zukünftigen Anforderungen und Bedürfnissen der Auftraggeber sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht entsprechen zu können. ❌



ZUM AUTOR

Regierungsrat Amtsdirektor Roman Bartholomay

- Jahrgang 1966
- 1985/86 Grundwehrdienst an der Heeresversorgungsschule
- 1986/87 ein Jahr Zeitsoldat beim Kommandobataillon
- seit September 1987 in der Heeresdruckerei (Vorgängerorganisation des HDRuckZ)
- ab Februar 1989 stellvertretender Leiter Heeresdruckerei
- seit Dezember 2003 Leiter Heeresdruckzentrum

Lehrlingsausbildung

Das Heeresdruckzentrum bildet seit Mai 2014 Lehrlinge aus, und zwar in den Lehrberufen:

- Medienfachfrau/-mann (Schwerpunkt Print & Publishing)
- Druckvorstufentechnik & Reprografie
- Drucktechnik – Bogenoffsetdruck
- Buchbinde- & Postpresstechnik
- Verwaltungsassistenz

Bis dato wurden bereits 24 Lehrlinge erfolgreich ausgebildet, 6 davon in den Personalstand übernommen, 2 weitere sind für das Frühjahr 2024 geplant.

4 ausgebildeten Lehrlingen konnten Arbeitsplätze in anderen Bundesdienststellen vermittelt werden (Präsidenschaftskanzlei, Militärordinariat, Druckerei des BMI, Landesschulinspektorat). Aktuell stehen 6 Lehrlinge (3 w/3 m) im Heeresdruckzentrum in Ausbildung.

„Hilfe! Wir verfallen bereits“

Am 27. September 2019 gab es bei *Wien heute* im ORF einen Bericht über die schlechte Bausubstanz von Kasernen. Es war Folgendes zu hören und sehen: „Undichte Dächer und Wände, von denen der Putz blättert: Die Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne in der Breitenseer Straße in Wien Penzing ist in desolatem Zustand, einige Gebäude sind wegen Einsturzgefahr gesperrt. Wir können davon ausgehen, dass sicherlich 90 Prozent der Liegenschaften eine dringende Generalsanierung und Renovierung benötigen.“

Geht man auf Spurensuche durch Wien, so fällt auf, dass das Amtsgebäude Franz-Josefs-Kai in bester Lage in Wien am Donaukanal in unmittelbarer Nähe zum Schwedenplatz rein äußerlich einen Zustand wiedergibt, der vermuten lässt, dass schon lange nichts mehr in die Infrastruktur investiert wurde. Ähnlich sieht es bei der Albrechtskaserne im 2. Wiener Gemeindebezirk aus, welche heute als Amtsgebäude Vorgartenstraße in den Telefonbüchern steht. Ebenso bietet die Radetzkykaserne, der Sitz des Militärkommandos Wien, einen desolaten Eindruck. Begibt man sich in den 10. Wiener Gemeindebezirk und wirft einen Blick auf die Starhembergkaserne in der Troststraße, so sieht es ähnlich düster aus.

Im Internet geistert im Zusammenhang mit den Kasernen in Wien das Schlagwort „Raumordnung Wien“ herum. Zweck ist eine Verbesserung der militärischen Infrastruktur in der Bundeshauptstadt. Und auch im Bericht „Unser Heer 2030“ vom damaligen Bundesminister Thomas Starlinger steht auf Seite 47: „Durch die jahrelange unzureichende Dotierung

des Baubudgets im BMLV ergab sich ein 2017 erhobener Investitionsrückstau in der Höhe von ca. 1,7 Mrd. Euro. Ausgehend von einem errechneten Neuwert des gesamten Infrastrukturvermögens – dieses wird mit ca. 7,6 Mrd. Euro beziffert – wären allein ca. 150 Mio. Euro (2 % des Substanzwertes) jährlich für den Erhalt auf-

zuwenden. Darüber hinaus bedarf es für Generalsanierungen, Neubauten und den Abbau des Investitionsrückstaus ca. 100 Mio. Euro pro Jahr. Mit dem derzeit zur Verfügung stehenden Baubudget ist weder eine zeitgemäße Erhaltung der Infrastruktur noch die Investition in notwendige Neubaumaßnahmen realisierbar. (hapoe) ❌

Der Kampf der verbundenen Waffen

von Generalmajor Mag. Bruno Günter Hofbauer und Oberstleutnant des höheren militärfachlichen Dienstes Mag. Stefan Peter Klocko

Wer in diesen Tagen die mediale Berichterstattung über den Krieg in der Ukraine oder die Kampfhandlungen im Gazastreifen mitverfolgt, wird mit Bildern konfrontiert, die den Kampf der verbundenen Waffen auch dem Laien nahebringen. Das enge Zusammenwirken verschiedener Waffengattungen wie der Infanterie mit mechanisierten Kräften, Artillerie und Drohnen sowie auch mit anderen Teilstreitkräften beherrscht heute das Kriegsbild. Das zeitlich und räumlich synchronisierte Zusammenwirken verschiedenster Elemente auf dem Gefechtsfeld ist eine Voraussetzung für den Erfolg im modernen Krieg. Doch die Idee des Kampfes der verbundenen Waffen ist keine moderne Erfindung, sondern vielmehr das Ergebnis militärischer und technologischer Evolution der vergangenen Jahrhunderte. Ein kurzer Exkurs in die Militärgeschichte zeigt sehr schnell, was die Fähigkeit zum Kampf der verbundenen Waffen bedeutet und warum sie sich zu einer essenziellen Fähigkeit moderner Streitkräfte entwickelte.

/ Von den antiken Heeren bis ins Mittelalter waren die Streitkräfte anfänglich durch das primäre Vorhandensein von Fußvolk und Reiterei gekennzeichnet. Diese kämpften auf den Schlachtfeldern eher nebeneinander als gemeinsam gegen den Gegner. Der zunehmende technische Fortschritt und die daraus resultierenden Möglichkeiten, wie die militärische Nutzung des Schießpulvers oder das Auftreten von Artillerie, steigerte spätestens ab dem Dreißigjährigen Krieg die Komplexität und Dynamik auf dem Gefechtsfeld. Vom Zeitalter Maria Theresias bis hin zu Napoleon folgte eine notwendige Spezialisierung der Soldaten, die Bildung neuer Waffengattungen, um die

geforderten Fähigkeiten zur Erringung des Erfolges im Gefecht zu erreichen.

/ Aus dem bestehenden Fußvolk und der Reiterei entwickelten sich nach ihren Fähigkeiten die schwere und die leichte Kavallerie, die Grenadiere, die Füsiliere, die Jäger etc. Zusätzlich erforderte das geänderte Gefechtsbild den strukturierten Aufbau neuer militärischer Fähigkeitenträger wie beispielsweise Train (Logistik), Pioniere oder Nachrichtentruppen. Napoleons militärische Erfolge werden primär der Bildung und dem taktischen Einsatz seiner Armeekorps zugeschrieben. Die napoleonischen Armeekorps stehen beispielhaft für den Kampf der verbundenen Waffen, wie er auch heute nach wie vor Gültigkeit besitzt: Beim Kampf der verbundenen Waffen wirken Kräfte und Mittel verschiedener Waffengattungen im Gefecht und einheitliche Führung zeitlich und räumlich zusammen.

/ Die Analysen der militärischen Ereignisse, insbesondere im Nachgang des Ersten Weltkrieges, verfestigten im Laufe des 20. Jahrhunderts die Ansicht, dass nur durch ein koordiniertes Zusammenwirken aller verfügbaren Waffengattungen der Erfolg im Gefecht zu erzielen war. Unter dem Gefecht ist die Gesamtheit aller räumlich und zeitlich zusammenhängenden Kampfhandlungen zu verstehen. Die militärische Führung stellt das zeitliche und räumliche Zusammenwirken von Kräften und Mitteln der verschiedenen Waffengattungen sicher. Die Anwendung des „Kampfes der verbundenen Waffen“ etablierte sich somit als fundamentales Prinzip der Taktik.

/ So stellt sich die Frage nach den heutigen Anforderungen an den Kampf der verbundenen Waffen. Gegenwärtige Bedrohungsszenarien sind zumeist durch ungewisse Lagen, überdehnte

Räume und verhältnismäßig geringe Kräfte gekennzeichnet.

/ Insbesondere der Kampf gegen reguläre Kräfte ist von durchgehenden Einsätzen mit hoher Intensität gekennzeichnet. Weitaus weniger als in der Vergangenheit spielen dabei Wetter und Tageszeit aufgrund der modernen technischen Möglichkeiten eine Rolle. Die rasche Reaktion auf Lageentwicklungen macht den Wechsel von offensiven zu defensiven Einsatzarten in schneller Folge erforderlich.

/ Weitreichende Wirkmittel, wie Drohnen oder Raketenartillerie, erlauben präzise Aufklärung und Wirkung bis weit in die Tiefe der gegnerischen, aber auch der eigenen Kräfte. Generell kann heutzutage nicht mehr, wie in der Vergangenheit, von einem klar abgegrenzten Raum der Kampfhandlungen gesprochen werden. Durch die stetig steigenden Möglichkeiten zur militärischen Nutzung des elektromagnetischen Spektrums, des Cyberraums, des Weltraums sowie des Informationsumfeldes besteht heutzutage die Anforderung, den Kampf gleichzeitig in mehreren Domänen zu führen.

/ Wie die Analysen aktueller Gefechtsbeispiele in der Ukraine zeigen, sind Einsätze phasenweise von hoher Beweglichkeit und insgesamt von unbestimmter Dauer der Kampfhandlungen gekennzeichnet. Dies erfordert die Fähigkeit aller am Gefechtsfeld befindlichen Truppen, über einen längeren Zeitraum bzw. weite Entfernungen Einsätze führen zu müssen.

/ Aus den zuvor genannten Aspekten eines möglichen Bedrohungsszenarios lassen sich daher die folgenden Fähigkeitsanforderungen für den Kampf der verbundenen Waffen ableiten: Kernelement ist der Verbund Aufklärung-Führung-Wirkung-Unterstützung. Dieser muss de facto in Echtzeit und mit

größtmöglicher Verlässlichkeit über alle Führungsebenen erfolgen können.

/ Die Ausprägung des Kampfes der verbundenen Waffen ist in verschiedenen Szenarien unterschiedlich; die Anforderungen sind jedoch gleichbleibend: Auf Basis eines akkuraten Lagebildes müssen die richtigen Kräfte und Mittel zur richtigen Zeit am richtigen Ort zum Zusammenwirken gebracht werden.

/ Der Ablauf des Gefechts im Rahmen des Kampfes der verbundenen Waffen kann grundsätzlich in mehrere Phasen unterteilt werden, die sowohl parallel als auch sequenziell ablaufen können. Zunächst wird der Feind durch die Sensoren der Aufklärung zu Land, zu Luft, zur See, aus dem Weltall, im Cyberraum oder auch im Informationsumfeld erkannt. Aus den so generierten Daten entsteht im Aufklärungsverbund ein automatisiertes, gegebenenfalls unter Einbindung künstlicher Intelligenz erstelltes, Lagebild für die militärische Führung. Diese beurteilt, mit welchen zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln die feindlichen Kräfte am effektivsten bewirkt werden können. Die Bekämpfung des Feindes erfolgt daher sowohl mit Wirkmitteln im klassischen Sinne, beispielsweise durch Feuer und Bewegung der Panzer, Panzergrenadiere, Infanterie, Spezialeinsatzkräfte, unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Luftstreitkräfte, sowie geschützt durch bodengebundene Fliegerabwehr im unmittelbaren Kampfraum und parallel dazu durch umfassende Maßnahmen im Cyberraum und Informationsumfeld. Die Logistik hat in allen Phasen wesentlichen Anteil am Gelingen des Kampfes der verbundenen Waffen, da sie einerseits die Verfügbarkeit von Versorgungsgütern wie Munition und Betriebsmittel zum richtigen Zeitpunkt, in der richtigen Quantität am richtigen Ort sicherstellen muss und andererseits für Bergung und Abschub von schadhaftem Gerät sowie die Versorgung der Verwundeten Sorge zu tragen hat. Fazit: Im Kampf der verbun-

denen Waffen hat jede Waffengattung ihre Aufgabe zu erfüllen und nur durch koordiniertes Zusammenwirken kann gemeinsam der Erfolg erzielt werden.

/ Der moderne Kampf der verbundenen Waffen muss aufgrund der Multidimensionalität auch dem Gleichzeitigkeitsbedarf in räumlicher und zeitlicher Hinsicht Rechnung tragen, die Kräfte und Mittel müssen koordiniert gegen Front, Flanken und Tiefe des Gegners unabhängig von Tageszeit oder Wetterlage eingesetzt werden. In engem Zusammenhang damit steht die Fähigkeit, durch hohe Beweglichkeit zu Land, zu Luft und zu Wasser auf Lageänderungen durch eine Verlagerung des eigenen Schwergewichts reagieren zu können. Die Problemstellungen, die sich für militärische Kräfte aus der zunehmenden Urbanisierung und somit der oftmaligen Verlagerung der Kampfhandlungen in urbane Zentren oder Ortschaften und Siedlungen ergeben, erhöhen die Komplexität der Einsatzführung noch weiter.

/ Die eigene Kampfunterstützung, wie Pioniere, Artillerie und bodengebundene Luftabwehr, muss durch weitreichende, präzise Wirkmittel und hohe Feuerkraft eigene Bewegung ermöglichen bzw. gegnerische Bewegung hemmen. Die aktuellen Beispiele aus dem Ukrainekrieg verdeutlichen zusätzlich die Notwendigkeit zum Kampf um Informationsüberlegenheit im Informationsumfeld und zur psychologischen Kampfführung.

/ All dies kann jedoch nur dann erfolgreich sein, wenn flexible Einsatz- und Führungsunterstützung die taktischen Handlungen der Kampf- bzw. Kampfunterstützungstruppen ermöglichen.

/ Aus der Gegenüberstellung mit dem zuvor geschilderten Bedrohungsszenario und den Anforderungen an einen modernen Kampf der verbundenen Waffen ergibt sich für das Österreichische Bundesheer aufgrund jahrzehntelanger Reduzierung der militärischen Fähigkeiten massiver Handlungsbe-

darf. Um die Fähigkeit zum Kampf der verbundenen Waffen wiederzuerlangen, ist daher ein langfristiger und komplexer Fähigkeitsaufbau in allen Waffengattungen notwendig. Der Aufbauplan ÖBH 2032+ ist der Schlüssel zum Aufbau jener Fähigkeiten, die eine erfolgreiche Kampfführung zukünftig wieder ermöglichen sollen. Der Aufbauplan ÖBH 2032+ stellt die Umsetzung des Streitkräfteprofils „Unser Heer“ dar. Kernaspekt ist die Refokussierung auf den Kernauftrag des ÖBH zur militärischen Landesverteidigung bei gleichzeitiger effizienter Teilnahme an Auslandseinsätzen. Nimmt man die Anforderungen an die militärische Landesverteidigung ernst, so muss zwingend die Fähigkeit zum Kampf wiederbelebt werden und die Beherrschung des Kampfes der verbundenen Waffen ist eine Voraussetzung dafür, dass Aufgaben im Rahmen der militärischen Landesverteidigung erfolgreich bewältigt werden können.

/ Dazu muss in alle Bereiche des Bundesheeres investiert werden. Mit dem im Rahmen des Aufbauplans ÖBH 2032+ verfügbaren Mitteln werden wesentliche Schritte zur Befähigung zum Kampf gesetzt. Durch Steigerung der Mobilität des ÖBH in der Luft und am Boden wird die Möglichkeit geschaffen, die Truppen zur rechten Zeit am richtigen Ort zum Einsatz zu bringen. Entscheidend ist jedoch auch die Erhöhung der Kampfkraft der Verbände des Bundesheeres. Dazu ist eine Vielzahl von Maßnahmen erforderlich: Verbesserte Panzerabwehr und weitreichende Präzisionswirkung sind ebenso erforderlich wie Modernisierung der Kampf- und Schützenpanzer und moderne bodengebundene Luftabwehr. Umfassende Aufklärungsmöglichkeiten wirken wie eine Klammer über alle Waffengattungen und eine Vielzahl von Sensoren liefert ein aktuelles Lagebild. Digitale Daten müssen in Echtzeit ausgetauscht und einer automatisierten Bewertung unterzogen werden. ▶

Der Rechnungshof prüfte die 4. Panzergrenadierbrigade des Bundesheeres

Teure Heeresfahrzeuge in abbruchreifen Hallen abgestellt und Anzahl des Personals seit Jahren rückläufig

Um das ÖBH wieder fit für den Kampf der verbundenen Waffen zu machen, werden Investitionen in der Höhe von etwa 16 Milliarden schrittweise bis 2032 in drei Kernbereichen erfolgen müssen. Zunächst geht es um die Verbesserung der Mobilität der Einsatzkräfte zu Land und zu Luft. Das bedeutet vor allem den weiteren Zulauf von Mannschaftstransportpanzern Pandur aus österreichischer Produktion für die drei Jägerbataillone, hochbewegliche Fahrzeuge für die Spezialeinsatzkräfte des Jagdkommandos und für die Infanterie sowie geschützte Fahrzeuge für die Pionier-, ABC-Abwehr und Sanitätstruppe. Doch alleine die gesteigerte Beweglichkeit der Landstreitkräfte kann die Notwendigkeit moderner Streitkräfte nicht erfüllen. Folglich muss auch die taktische Luftmobilität wieder auf einen zeitgemäßen Stand gebracht und an die Herausforderungen angepasst werden. Die Transportflugzeuge vom Typ C-130 Hercules und Teile der Hubschrauberflotte sind definitiv an ihrem Nutzungsende angekommen und müssen daher zwingend modernisiert werden. Um die Mobilität und rasche Verfügbarkeit auf dem Gefechtsfeld zu gewährleisten, werden eine zweite Staffel Black Hawk S-70 und AW169 sowie ein neues Transportflugzeugsystem benötigt.

Der Kernbereich Schutz und Wirkung der Soldatinnen und Soldaten stellt die Grundlage der Fähigkeit zum Kampf der verbundenen Waffen dar. Hochwirksame Bewaffnung und zeitgemäße Kommunikationsmittel in Verbindung mit modernem Individualschutz ermöglichen die Durchsetzungsfähigkeit unter allen Umfeldbedingungen. Der Wiederaufbau einer Panzergrenadierbrigade zur Sicherstellung der Gegenangriffsfähigkeit im offenen Gelände durch mittel- bis langfristige Modernisierung der gepanzerten Kampf- und Gefechtsfahrzeuge ist vorgesehen.

Die aktuellen Entwicklungen in der Ukraine zeigen zudem die dringende Notwendigkeit zur Abwehr von Luftfahrzeugen aller Art auf. Die bodengebundene Luftabwehr soll zum Schutz von bis zu sechs Schutzobjekten befähigt werden. Dafür sind die Kampfwertsteigerung der vorhandenen 35-mm-Fliegerabwehrkanonen, die Beschaffung von statischen und verlegbaren Drohnenabwehrsystemen und Fliegerabwehrlenk Waffen mittlerer Reichweite (bis 50 km) erforderlich.

Der entscheidende Erfolgsfaktor für alle Anstrengungen zur Steigerung der Kampfkraft des Bundesheeres bildet aber das Personal. Die Soldatinnen und Soldaten müssen wieder dazu befähigt werden, den Kampf der verbundenen Waffen unter realistischen Bedingungen zu üben. Dazu ist es notwendig, auch die Übungsszenarien auf diese Aufgaben auszurichten und die Besonderheiten der Stabilisierungsoperationen nicht länger zur Norm zu erheben. ✘

ZU DEN AUTOREN



© BMLV/D
**Generalmajor
Mag. Bruno Günter Hofbauer**
geboren 1967

- 1989–1992 Theresianische Militärakademie (Waffengattung Jäger)
- 1992–1997 Garde
- 1998–2000 15. Generalstabslehrgang
- 2000–2003 G3 Militärkommando Wien, Referatsleiter in der Generalstabsabteilung
- 2003–2006 Planungsoffizier in Brüssel (NATO HQ & EU)
- 2007 NCC bei EUFOR Althea
- 2008–2011 Institut für höhere militärische Führung, Landesverteidigungsakademie
- 2012–2017 Leiter der Generalstabsabteilung
- 2014–2015 Kommandant 3. Panzergrenadierbrigade
- 2017 Leiter der Gruppe Grundsatzplanung
- seit 2020: Leiter Direktion Fähigkeiten & Grundsatzplanung | Planungschef ÖBH



**Oberstleutnant des höheren
militärfachlichen Dienstes
Mag. Stefan Peter Klocko**
geboren 1984

- 2004–2008 Theresianische Militärakademie
- 2008–2009 Zugkommandant & stv. Kompaniekommandant der Führungsunterstützungskompanie/Panzerstabsbataillon 3
- 2011–2020 Sprachinstitut des Bundesheeres
- 2016–2018 Masterstudium der Romanistik an der Universität Wien
- seit 2019 Doktoratsstudium der Philologie an der Universität Wien
- 2020–2022 Fachhochschul-Masterstudiengang Militärische Führung (22. Generalstabsausbildung)
- 2013–2018 Mehrere Auslandsverwendungen
- seit 2023 Zugeteilter Offizier beim Leiter Direktion „Fähigkeiten und Grundsatzplanung“

Der Rechnungshof überprüfte auf Verlangen von Nationalratsabgeordneten der FPÖ die „Aufgabenerfüllung und Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadierbrigade“. Im Zeitraum 2018 bis Juli 2022 waren durchschnittlich bis zu 64 Prozent der Fahrzeuge nicht feldverwendbar, sprich sie konnten ihren Einsatzzweck nicht erfüllen. Der Grund: budgetäre Restriktionen, die zu geringeren Investitionen bei Material und Infrastruktur führten. Aufgrund des Alters der Fahrzeuge gab es Probleme, Ersatzteile zu beschaffen; dies gefährdete die Instandhaltung. An drei überprüften Standorten war kaum ein Fahrzeug entsprechend den Standards untergebracht. Gepanzerte Kampf- und Gefechtsfahrzeuge mit Anschaffungskosten in Millionenhöhe waren beispielsweise in einer abbruchreifen Blechhalle abgestellt.

Lebenszyklus-Management empfohlen

So waren die Kampfpanzer Leopard 2A4 in den Jahren 2018 bis Juli 2022 durchschnittlich zu 64 Prozent, die Schützenpanzer Ulan zu 44 Prozent nicht feldverwendbar. Dies lag unter anderem daran, dass die Nutzungsdauer der Systeme bei rund 30 Jahren lag. Der Kampfpanzer Leopard 2A4 wurde in den Jahren 1997 und 1998 gebraucht im Bundesheer eingeführt, der Schützenpanzer Ulan in den Jahren 2001 bis 2004. Nach Ansicht des Rechnungshofes sollte für die Neuananschaffungen jedenfalls ein Lebenszyklus-Management angewendet werden, damit daraus notwendige Folgeinvestitionen von Beschaffungen abgeleitet werden können. Das Verteidigungsministerium setzte aus Ressourcengründen kein Lebenszyklus-Management ein.

Unterbringung in abbruchreifen Garagen ist nachteilig für die Geräte

Kritik übt der Rechnungshof am Zu-

stand der Garagen und Werkstätten für die Heeresfahrzeuge. In der Zehner-Kaserne in Ried im Innkreis, der Hessen-Kaserne in Wels und dem Fliegerhorst Vogler in Hörsching war infolge desolater, unzureichender oder fehlender Garagen kaum ein Fahrzeug entsprechend den Standards abgestellt. Die Unterbringung in abbruchreifen Garagen, unter Flugdächern oder im Freien ist nachteilig für die Geräte.

Zahl des Personals seit Jahren rückläufig

Bei Offizieren, Unteroffizieren und Chargen war der Anteil der besetzten Planstellen rückläufig; von 2015 bis Anfang 2022 waren 69 Prozent der Planstellen besetzt. Aufgrund von sicherheitspolizeilichen Assistenzeinsätzen, etwa an den Grenzen, konnten – bei rückläufigen Personalständen – andere Aufgaben nicht erfüllt werden. Die Assistenzeinsätze wirkten sich auch negativ auf die Ausbildung von Grundwehrdienern aus.

Modernisierung um 765 Millionen Euro geplant

Von 2010 bis einschließlich 2021 beliefen sich die Investitionen, die der 4. Panzergrenadierbrigade zuzuordnen sind, auf rund 60 Millionen Euro, etwa für Modifikationen, Munition, Motoren, Getriebe und Ersatzteile. Darüber hinaus plante das Ministerium in den Jahren 2012 bis 2022 Beschaffungen für die 4. Panzergrenadierbrigade in Höhe von rund 196 Millionen Euro. Zur Zeit der Rechnungshof-Prüfung waren diese noch nicht umgesetzt. Das Ministerium entschied sich im Jahr 2022 zu einer Nutzungsdauerverlängerung der gesamten Kampf- und Schützenpanzerflotte und schätzte die Gesamtkosten

auf rund 765 Millionen Euro. Hinsichtlich der zukünftigen Ausgestaltung der Organisation und Ausrüstung der 4. Panzergrenadierbrigade empfehlen die Prüferinnen und Prüfer, die laufenden Arbeiten an Projekten zu den Fähigkeiten des Bundesheeres, die aktuell und zukünftig gefordert sind, abzuschließen; auf Basis der Ergebnisse sind die Ressourcen sicherzustellen, die für die Umsetzung notwendig sind.

Neubeurteilung der Teilstrategie Verteidigungs- politik 2014 notwendig

Auf Grundlage der Sicherheits- und Verteidigungsdoktrin 2001 wurde das Bundesheer redimensioniert und schwere Waffensysteme wurden reduziert. Die Fähigkeiten der 4. Panzergrenadierbrigade – Verteidigung des Staatsgebiets gegen Angriffe mit Panzern – sollten erhalten bleiben, jedoch in der kleinstmöglichen Organisationsgröße. Obwohl bewaffnete Konflikte der vergangenen Jahre eine Veränderung militärischer Fähigkeiten erfordern, führte das Verteidigungsministerium keine Anpassung der Teilstrategie Verteidigungspolitik 2014 durch. Eine Neubeurteilung wäre notwendig. Zwar akkordierte das Ministerium seine Risikoeinschätzungen mit anderen Ressorts, es gab jedoch bis zum Beginn des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine im Jahr 2022 keine daraus abgeleitete Vorgehensweise, die gesamtstaatliche, budgetäre und sicherheitspolitische Risiken und Chancen umfasste. Die Prüferinnen und Prüfer heben im Zusammenhang mit der seit 2014 eskalierenden Konfliktsituation in der Ukraine die geringe Investitionstätigkeit hervor und die bis zur Zeit der Prüfung unterbliebene Modernisierung der 4. Panzergrenadierbrigade. (Red.-Der Offizier; Chefredakteur) ✘

Interview mit Professor Mag. Rolf M. Urrisk-Obertyński, Brigadier in Ruhe

Das Interview führte der Chefredakteur.

Der Autor beim Sigmieren des Bandes 6 im Haus der Industrie



© BILDSTELLE/MILKDOV (2)

Du hast bislang mehr als 20 Fachbücher über das Bundesheer der Ersten und der Zweiten Republik veröffentlicht. Erst im Oktober dieses Jahres ist dein achter Band über die 2.000-jährige Garnisonsgeschichte von Wien erschienen und im Rathaus präsentiert worden. Die Frau Bundesministerin hat dazu sogar die Laudatio gehalten. Wann hast du mit dem Schreiben begonnen und welche Motivation trieb dich an?

Mein Interesse für das Bundesheer reicht bis in meine Kindheit zurück. Mein verstorbener Vater war in den 1950er-Jahren im damaligen Büro für Wehrpolitik unseres Ministeriums tätig. In dieser Zeit hat er das legendäre *FdK* (*Für den Kommandanten*) und die *Bundesheer-Illustrierte* erfunden und herausgegeben. Letztere hat er mit Schere und Klebstoff auf dem Esstisch in unserer Wohnung „zusammengeschnipselt“. Dabei durfte ich ihm als Kind zusehen und auch helfen (zumindest beim Kleben). Dadurch bin ich früh mit den Fragen der Landesverteidigung in Berührung gekommen. Besonders fasziniert hat mich damals die Idee mit dem „Wehrhaften Igel“: „Der Igel ist ein stachliges Tier, rühr' ihn nicht an, ich rat es Dir.“ Das war das Motto der Raumverteidigung. Deren Bedeutung und Um-

setzung habe ich dann an der Theresianischen Militärakademie gelernt.

Unmittelbar nach meiner Ausmusterung habe ich begonnen, mich öffentlich dazu zu äußern. Ich habe mir als Informationsoffizier bald einen Namen gemacht, sodass ich vom Ministerium zu Podiumsdiskussionen in Schulen, Vereinen und später auch im ORF entsandt wurde. Es folgten unzählige Vorträge und Diskussionen bei Vereinen, Verbindungen, in Pfarren, ja sogar in der Bischofskonferenz. Das war gleichzeitig der Beginn meiner Publikationstätigkeit in diesem Bereich mittels Gastkommentaren, Leserbriefen u. d. Meine wehrthetischen Beiträge haben sogar bei der Deutschen Bundeswehr oder dem Apostolat Militaire International als der internationalen Vereinigung katholischer Soldaten ihren Niederschlag gefunden.

Was die Buchreihe über die Geschichte des Bundesheeres betrifft, geht diese auf meine modellbauerische Tätigkeit zurück. Begonnen hat alles zunächst mit den legendären „Airfix-Modellen“ im Plastiksackerl um 11,50 Schilling. In weiterer Folge habe ich mich dann auf die Geschichte der österreichischen Armee konzentriert. Ich habe mir vorgenommen, die gesamte Entwicklung der Uniformen anhand von Zinnfiguren darzustellen. Und dann habe ich alle Fahrzeuge des Bundesheeres zu bauen begonnen. Viele Räder- und Kettenfahrzeuge gibt es ja als Bausatz. Aber natürlich nicht in der OE-Version. Beim Versuch, die „Eigenheiten“ herauszufinden, um sie korrekt darstellen zu können, bin ich mangels Unterlagen gescheitert. Und so bin ich auf die Idee gekommen, Bücher über die Fahrzeuge, die Bewaffnung und Ausrüstung, die Uniformen usw. selbst zu erstellen. Die Nachfrage im In- und Ausland war gewaltig. Meine Bücher wurden zum einzigen Nachschlagewerk über das Bundesheer und damit auch für die detailgetreue Wiedergabe der OE-Versionen. Ich habe meine Bücher später an vielen ausländischen Militärhochschulen sogar als Unterlage für die dortige Sprachausbildung vorgefunden. Mein Buch über die Leibgarden am österreichisch-ungarischen Hof 1518–1918 hat auch auf diesem Gebiet eine Lücke geschlossen.

Höhepunkt meiner Reihe war sicher der Band über die Einsätze des Bundesheeres im In- und Ausland. In diesen konnte ich nicht nur die historischen Hintergründe, die politischen und militärischen Konsequenzen, sondern – und darin liegt das Schwergewicht meiner Intention – die großartigen und weltweit anerkannten Leistungen meiner Kameradinnen und Kameraden darstellen. Nicht umsonst habe ich dieses Buch ihnen, die sie „auch in den unmöglichsten Situationen, oftmals mit unzureichenden Mitteln, aber stets mit Idealismus und Improvisationsgeschick im In- und Ausland immer ihren Mann, und jetzt auch ihre Frau gestellt haben und auch weiter stellen werden“ gewidmet. Dazu kommen noch Bücher, wie *Ich gelobe* (gemeinsam mit dem leider schon verstorbenen Kurier-Redakteur und Brigadier Wilhelm Theuretsbacher) oder (gemeinsam mit Oberst Thomas Rapatz) *Der militärdiplomatische Dienst in der österreichischen Armee*.

Was hat dich dann bewogen, eine Dokumentation über Wien – 2000 Jahre Garnisonstadt zu erstellen?

Als Leiter der Abteilung Ausbildung B wurde ich vom damaligen Verteidigungsminister Dr. Werner Fasslabend beauftragt, Ausbildungs Kooperationen speziell mit den Ländern des ehemaligen Warschauer Paktes und den Nachfolgestaaten Exjugoslawiens einzugehen. Dazu kamen dann die Volksrepublik China, das Königreich Jordanien oder Tunesien. Insgesamt waren es die Streitkräfte von mehr als 30 Ländern, mit denen ich mit meinen hervorragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bereich der Ausbildung zusammengearbeitet habe. Dies erfolgte stets im Rahmen von Ausbildungsfachgesprächen. Es gehörte zum diplomatischen *Procedere*, bei den Meetings auch kleine Erinnerungsgeschenke – ein Wimpel hier, eine Plakette da – auszutauschen. Dabei hatte ich schon immer davon geträumt, statt der ewig gleichen Gastgeschenke unseres Hauses dies mittels eines kleinen Büchleins mit interessanten Informationen über unser Bundesheer in der jeweiligen Landessprache (Englisch wurde erst viel später zur „Amtssprache“) zu tun. Doch dazu hatte ich damals einfach keine Zeit.

Als ich in den „Ruhestand“ übertrat, überlegte ich, womit ich mich in der nun gewonnenen Zeit sinnvoll beschäftigen könnte. Ich wollte etwas machen, das mit meinem Beruf zusammenhängt. Es sollte ein Dank für die großartige Dienstzeit beim Bundesheer und all das, was ich dem Bundesheer verdanke, sein. Es sollte etwas mit Wien zu tun haben – weil ich ein leidenschaftlicher Wiener bin. Und es sollte etwas

sein, das ich gemeinsam mit meiner Frau, die ich in meiner aktiven Zeit viel allein lassen musste, tun kann. So ist die Idee eines militärhistorischen Führers durch Wien entstanden. Es sollte ein kleines Buch werden, das man in mehrere Sprachen übersetzen und dann seitens des Militärkommandos Wien, dem ich einige Jahre als G 3 angehört habe, als Gastgeschenk verwendet werden kann.

Ja, und im Zuge meiner Recherchen hat das einen Umfang angenommen, der sich nun in acht Bänden mit 3.000 Seiten, 2.500 Adressen bzw. Objekten, 7.300 Bildern, Plänen und Zeichnungen unter dem Titel *Wien – 2000 Jahre Garnisonstadt. Von den Römischen Legionen bis zum Österreichischen Bundesheer* als die weltweit umfassendste Dokumentation über die Geschichte einer Garnisonstadt präsentiert.

Die Anzahl derjenigen Berufsoffiziere, die sich mit der Geschichte des Bundesheeres befassen und Bücher darüber veröffentlichen, ist endenwollend. Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür?

Diese Frage habe ich mir immer wieder gestellt und für mich nicht beantworten können. Ich glaube zunächst nicht, dass es grundsätzlich Desinteresse ist. Ich denke, in vielen Fällen fehlt vielleicht nur der Mut oder das Selbstbewusstsein, es schaffen zu können. Und da kann ich nur sagen: Versucht es einfach einmal. Im Zuge meiner Recherchen zu der Buchserie über das Bundesheer habe ich Hunderte von Festschriften der verschiedenen Truppenkörper durchgearbeitet. Sie waren zum Teil äußerst einfach geschrieben, die Bilder waren vielleicht sogar „grenzwertig“. Aber ihr Inhalt, und nur auf den kommt es an, war großartig. Sie alle waren für mich eine wertvolle Quelle bei der Zusammenstellung unserer Geschichte. Daraus ist zunächst ein großartiges Puzzle und dann meine Buchreihe entstanden. Mein Motto: „Jede Information, die ich habe und nicht weitergebe, ist eine verlorene.“ So habe ich leidvoll erfahren, wie schwierig es ist, die ▶



Der Autor im Gespräch mit der Frau Bundesministerin und dem Herrn Bürgermeister nach der Präsentation von Band 5/1 auf der Terrasse der MTK am 13. Juni 2022

Geschichte einer Kaserne oder eines Verbandes zu rekonstruieren, wenn diese wertvollen Quellen gefehlt haben.

/ Daher mein Appell: Schreibt Eure persönlichen Erlebnisse auf. Sie sind ein Teil Eurer Geschichte, aber auch der unseres Bundesheeres. Und wenn Euch nichts Besseres einfällt, dann sendet sie an das Heeresgeschichtliche Museum. Dort sind sie für die „Ewigkeit“ gespeichert und können irgendwann einmal als Basismaterial für eine Publikation verwendet werden. Vor allem aber, nehmt Euch der Geschichte Eures Verbandes, Eurer Dienststelle an. Gerade die Festschriften anlässlich von Jubiläen u. d. sind, wie ich schon erwähnt habe, unverzichtbare Dokumentationen. Und sie dürfen Euch, wenn Ihr sie einmal in den Händen habt und darauf hinweisen könnt, daran mitgearbeitet zu haben, auch ein wenig stolz machen.

Du hast eingangs erwähnt, dass du neben deinen „historischen“ Büchern auch zu vielen Fragen der Sicherheitspolitik, Landesverteidigung und Wehrethik publiziert hast. Was würdest du als „weiser General“ den jungen Kameradinnen und Kameraden hierzu empfehlen?

Meldet Euch, wann immer es möglich ist, zu Wort. Nicht zu Unrecht wurde uns in den 1980er-Jahren stets vorgeworfen, eine „schweigende Armee“ zu sein. Wir waren damals gerade einmal vier oder fünf Offiziere, die regelmäßig in Gastkommentaren in den verschiedenen Medien ihre Meinung zu Fragen der Sicherheitspolitik und Landesverteidigung publiziert haben. Dabei war und ist unsere Kompetenz gefragt. Wer ist prädestinierter, hierzu Stellung zu nehmen, als wir Soldaten des Berufs- und Milizstandes in gleicher Weise? Es erfüllt mich daher mit Stolz, wenn ich jetzt seit Ausbruch des russischen

Überfalls auf die Ukraine oder des Terrorangriffs der Hamas auf Israel miterleben darf, wie viele Offizierskameraden da in den nationalen und internationalen Medien um ihre Fachexpertise gefragt werden, weil nur sie in die Lage sind, diese nüchtern und unparteiisch, aber auch leicht verständlich und nachvollziehbar darzustellen.

/ Es genügt aber nicht, wenn das nur einige wenige tun. Je mehr wir uns zu Wort melden, umso mehr werden wir ernst genommen. Gerade jetzt besteht Möglichkeit und Bedarf danach, der Bevölkerung die längst erforderlichen sinnvollen Maßnahmen unserer Bundesregierung verständlich zu machen. Hier haben wir als „schweigende Armee“ leider viel Mitschuld an den Versäumnissen früherer Regierungen in allen Bereichen der Umfassenden Landesverteidigung.

Du bist jetzt im 77. Lebensjahr. Denkst du ans Aufhören? Oder hast du vielleicht doch noch weitere Pläne?

So Gott will, möchte ich in meiner Wien-Reihe noch einen Sonderband herausbringen, der mir ganz besonders am Herzen liegt: Er steht unter dem Titel *Ich hatt' einen Kameraden*. In diesem Band möchte ich den besonderen Zugang des Soldaten zum Tod („Treu bis in den Tod“) und die Eigenheiten der militärischen Bestattungs- und Gedenkkultur aus der Sicht aller sechs beim Bundesheer vertretenen Religionsgemeinschaften herausarbeiten. In dem Band werden alle Denkmäler, Gedenk- und Motivtafeln sowie die Grabstätten der in Wien gefallenen Soldaten aller Nationen in Wort und Bild dokumentiert werden. Gemeinsam mit meiner Frau und Oberst Johann Hauner haben wir u. a. rund 4.000 Grabsteine erfasst und fotografiert, auf denen ein militärischer Dienstgrad angeführt ist. Damit soll auch unseren verstorbenen Kameradinnen und Kameraden ein Denkmal gesetzt werden. Gleichzeitig möchte ich mit diesem Buch einen Kontrapunkt zu den ideologischen Denkmalstürmern und Grabschändern unserer Zeit setzen.

/ Wenn es die Zeit und die Gesundheit zulassen, sind da noch ein Buch über die Fliegerhorste in und um Wien sowie eines über die Zukunft unserer mechanisierten Kräfte in Planung.

Möchtest du unseren Kameradinnen und Kameraden zum Schluss noch etwas mitgeben?

Allen Kameradinnen und Kameraden, die sich mit dem Gedanken befassen, eine Broschüre, eine Festschrift oder ein Buch zu verfassen, stehe ich gerne mit Rat und Tat zur Verfügung. Bei Interesse an meinen Büchern, die fast alle im Weishaupt-Verlag erschienen sind, darf ich noch auf meine Website www.militaergeschichte.at verweisen. ✕



Cover des jüngsten Buches. In diesem stehen das 60-jährige Jubiläum des Militärkommandos Wien, 340 Jahre Entsatz von Wien und 215 Jahre Schlacht bei Aspern im Mittelpunkt.



XI. Tag der Wehrpflicht 20. Jänner 2024, 15.00 Uhr

„Ring of Fire“ Europas Herausforderungen

Die geopolitische Lage hat sich dramatisch verschlechtert. An Europas Peripherie toben Kriege und herrscht Instabilität. Trotz aller wirtschaftlicher Macht und kultureller Bedeutung ist die Stellung der EU in der Welt unter Druck geraten. Quo vadis, Europa? Eine Frage – drei Perspektiven.

Eröffnung und Grußworte

**Brigadier Mag. Erich Cibulka | Vorsitzender des Dachverbands
Mag. Klaudia Tanner | Bundesministerin für Landesverteidigung**

Das Lagebild

Brigadier iR Prof. Dr. Walter Feichtinger | Center for Strategic Analysis

Die transatlantische Perspektive

General Christopher G. Cavoli, Supreme Allied Commander Europe (angefragt)

Die EU-Perspektive

Kapitän zur See Lars Schumann | stv. Kabinettsdirektor des Militärausschusses der EU

Die österreichische Perspektive

General Mag. Rudolf Striedinger | Chef des Generalstabs

**Haus der Industrie, Großer Festsaal
Schwarzenbergplatz 4, 1030 Wien**

Im Anschluss an die Veranstaltung wird zu einem kleinen Buffet eingeladen.

Die Veranstaltung wird auch als Online-Konferenz | Live-Stream geplant:

www.wehrhaftes-oesterreich.at/tag-der-wehrpflicht-2024

Anmeldung bis 12.01.2024 an kontakt@wehrhaftes-oesterreich.at

Plattform Wehrhaftes Österreich | ZVR 484621332 | www.wehrhaftes-oesterreich.at

Die Teilnahme ist kostenlos. Spenden zu Gunsten der Plattform Wehrhaftes Österreich erbeten auf Konto
IBAN AT51 2011 1827 5409 2500

Der Landesverteidigungsbericht 2023

Ende Oktober 2023 veröffentlichte das Bundesministerium für Landesverteidigung seinen Landesverteidigungsbericht 2023. Er baut auf dem ersten Bericht aus dem Jahr 2022 auf und dient der Information über Maßnahmen zur Wiederherstellung der Fähigkeiten des ÖBH zur Abwehr gegenwärtiger und im Planungshorizont von zehn Jahren und darüber hinaus erwartbarer Bedrohungen. Er stellt die Konsequenzen aus den fundamental geänderten sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen in Europa und dessen Umfeld dar, zieht die notwendigen Lehren aus dem derzeit laufenden Ukrainekrieg und anderen bewaffneten Konflikten ins Kalkül und beschreibt Bedarfe und Notwendigkeiten für die österreichische Landesverteidigung.

Die Kernaussagen daraus sind:

Die Entwicklung von militärischen Fähigkeiten ist komplex und deren Aufbau benötigt Zeit, was langfristige Planungssicherheit für die Umsetzung erfordert.

/ Künftige Marktverhältnisse und Preisentwicklungen, Wirtschaftswachstum, Inflation sowie Arbeitsmarktsituation können langfristig nicht mit notwendiger Genauigkeit prognostiziert werden. Daher ist zur Realisierung der im Landesverteidigungsbericht 2022 dargestellten geplanten Fähigkeitsentwicklungen ein ausreichendes Maß an Flexibilität bei der Ressourcenzuordnung erforderlich.

/ Es muss sichergestellt sein, dass auch in den Jahren ab 2027 ein der Zielsetzung des Landesverteidigungsfinanzierungsgesetzes entsprechendes Budget gewährleistet sein wird. Eingegangene Vorbelastungen müssen bedient werden und neue Systeme erfordern durchwegs einen auf Dauer der Nutzung erhöhten Betriebsaufwand sowie ausreichend vorhandenes und teilweise höher qualifiziertes Personal.

Damit das ÖBH seine verfassungsmäßigen Aufgaben zum Schutz der österreichischen Bevölkerung und Wahrung der Souveränität der Republik Österreich erfüllen und auf neue Bedrohungen wirksam reagieren kann, sind jedenfalls folgende Maßnahmen notwendig:

- Die Weiterentwicklung der Umfassenden Landesverteidigung (ULV) sowie die Neuausrichtung der militärischen Landesverteidigung ist mit Schwergewicht auf den hybrid agierenden, vorwiegend subkonventionell angreifenden irregulären staatlichen Gegner bzw. subkonventionell agierenden nichtstaatlichen Angreifer auszurichten, wobei auch klimarelevante Sicherheitsrisiken laufend in die Beurteilungen miteinfließen. Dies erfolgte im Wege des operativen Einsatzverfahrens Schutzoperation.
- Eine Anhebung des Budgets für die militärische Landesverteidigung auf zunächst 1 %, danach anwachsend auf 1,5 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) ist erforderlich, um das ÖBH auf die Zukunft vorzubereiten und den Investitionsrückstand der letzten Jahrzehnte abzubauen und Fähigkeitslücken zu füllen. Im Jahr 2024 erreicht das Budget der Untergliederung 14 einen Anteil von 1,07 % des zuletzt festgestellten BIP 2022 (inklusive zugerechneter Pensionen).
- Das Streitkräfteprofil „Unser Heer“ und der Aufbauplan ÖBH 2032+ sind weiter mit Nachdruck umzusetzen.
- Im Rahmen der ULV muss in erster Linie ein Verständnis der Bevölkerung über Ziel und Zweck der ULV geschaffen werden, um dadurch den Wehrwillen in der österreichischen Gesellschaft zu stärken. Dadurch wird auch in weiterer Folge der Grundwehrdienst wieder als ein wertgeschätzter Beitrag an der Gesellschaft anerkannt werden.

- Das ÖBH muss schnell, flexibel und robust organisiert und einsetzbar sein. Die für den Einsatz notwendigen Prozesse und Abläufe sind schon im Frieden anzuwenden bzw. zu üben, um sie im Einsatzfall zu beherrschen.
- Dem Personal ist oberste Priorität einzuräumen. Es gilt, einerseits das im Bestand befindliche Personal zu halten und andererseits mehr Personal zu werben. Das kann nur gelingen, wenn das ÖBH ein attraktiver Arbeitgeber ist, der sich in der zunehmenden Konkurrenz mit der Privatwirtschaft behaupten kann.

Hierzu sind dringend erforderliche Anreize, Anpassungen bzw. Änderungen im Dienst- und Besoldungsrecht zeitnah umzusetzen:

- Bereits im Frieden stehende Kommandostrukturen müssen das ÖBH befähigen, permanent führungsfähig zu sein und eine rasche Mobilmachung zu gewährleisten.
- Für die unmittelbare Reaktionsfähigkeit sind Reaktionskräfte aufzustellen. Zur Verstärkung sind auch Milizelemente mit höherem Bereitschaftsgrad (Reaktionsmiliz) in diese zu integrieren. Den Kern der Reaktionskräfte bilden durchsetzungsfähige, infanteristische Kampftruppen, Aufklärungskräfte sowie entsprechende bodengebundene Luftabwehrelemente und Spezialeinsatzkräfte sowie bei Bedarf mechanisierte Kräfte. Diese werden durch Luftstreit-, Cyber- und Informationskräfte unterstützt.
- Die aktuell laufenden durchgehenden Assistenzleistungen verhindern einerseits die geforderte Ausbildung der Grundwehrdiener (GWD) und andererseits die Fort- und Weiterbildung des Kadets in der Kernaufgabe. Ebenso ist die Ausbildung der Milizkräfte für qualifizierte Einsatzaufgaben nur eingeschränkt

möglich. Um wieder über ein ÖBH, welches die komplexen Aufgaben der Zukunft erfüllen kann, zu verfügen, sind Assistenzleistungen nur im unbedingt notwendigen Ausmaß und selbst dann zeitlich limitiert durchzuführen.

- Die Zahl der GWD stagniert derzeit bei etwa 15.000 bis 16.000 jährlich. Hier ist im Rahmen der ULV der Wehrwille der österreichischen Bevölkerung zu stärken und der Grundwehrdienst als ein wertvoller Dienst an der Gesellschaft zu etablieren. Vor allem im Bereich der weiblichen Staatsbürger muss das Rekrutierungspotenzial besser ausgenutzt werden.
- Neue Fähigkeiten, insbesondere in den Kernbereichen Mobilität der Einsatzkräfte, Schutz und Wirkung sowie Autarkie und Nachhaltigkeit sind aufzubauen. Die Beschaffung und Implementierung von modernem Gerät bildet zudem einen positiven Effekt bei der Personalgewinnung.
- Dem Schutz des Luftraumes durch bodengebundene Luftabwehr und fliegende Einsatzmittel kommt aufgrund des modernen Kriegsbildes eine besondere Bedeutung zu, um den Bodentruppen ihre Operationen zu ermöglichen und den Schutz der Bevölkerung und kritischer Infrastruktur zu gewährleisten.
- Die Domäne Weltraum und Aspekte des Klimawandels müssen in den Streitkräften implementiert werden, um den internationalen Anschluss nicht zu verlieren.
- Die personelle und materielle Ausrüstung und Ausstattung der Einheiten und Verbände der Miliz sowie die Ausbildungs- und Übungstätigkeit sind sicherzustellen. Die Weiterentwicklung des Milizsystems ist voranzutreiben.
- Mit dem Mobilmachungsrahmen von 55.000 Soldatinnen und Sol-

daten ist eine Schutzoperation länger als sechs Monate nur bedingt durchführbar. Zur Wiedererlangung bzw. Verbesserung der Fähigkeit zur militärischen Landesverteidigung ist auch eine dementsprechende Infrastruktur in der erforderlichen Quantität und Qualität eine Grundvoraussetzung. Bis zur endgültigen Festlegung einer Zielstruktur ÖBH 2032+ sind daher grundsätzlich keine Liegenschaftsveräußerungen mehr vorgesehen. Es wird im Gegenteil beurteilt, nach Möglichkeit bei bestimmten Liegenschaften Erweiterungen durch Zukäufe vorzunehmen, um für die Zukunft wieder Raumreserven zu schaffen. Einzelfälle, bei denen eine Optimierung der Liegenschaftsverhältnisse erwirkt werden, sind im Anlassfall zu beurteilen.

- Die Übungstätigkeit des ÖBH ist zu intensivieren.
- Auch im Ausland muss Österreich mit interoperablen, robusten militärischen Kräften einen Beitrag leisten können. Als Beitrag sind ein durchsetzungsfähiger kleiner infanteristischer Verband, Teile eines Versorgungsbataillons, Spezialeinsatzkräfte und die erforderlichen Zusatzelemente („Force Enabler“) bereitzuhalten.

Nur die Umsetzung aller Maßnahmen in ihrer Gesamtheit führt zur Entwicklung der erforderlichen Fähigkeiten des ÖBH und zur Gewährleistung einer effektiven militärischen Landesverteidigung. Dabei hat die Synchronisation der Entwicklungslinien einen besonders hohen Stellenwert.

/ Das Ziel ist ein modernes ÖBH, das dazu befähigt ist, aktuellen und zukünftigen Bedrohungen zu begegnen, um unser Land und seine Bevölkerung entsprechend zu verteidigen. Dies umfasst neben der Fokussierung

auf hybride Bedrohungen, wie beispielsweise durch subkonventionelle Kräfte, Angriffe im Cyberraum oder aus der Luft bei der Drohnenabwehr, auch die Abwehr konventioneller Bedrohungen. Darüber hinaus müssen, angesichts der Folgen des Klimawandels, die Autarkie sowie die Reaktions- und Durchhaltefähigkeit im ÖBH insgesamt gestärkt werden, auch um erforderlichenfalls Beiträge im Bereich der gesamtstaatlichen Krisensicherheit zu gewährleisten. Angesichts der sich verschärfenden Sicherheitslage in Europa sind grundlegende Beurteilungen zur Bewältigung einer Abwehroperation zu beginnen.

/ Eine funktionierende Landesverteidigung gewährleistet den Schutz der österreichischen Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen. Damit wird auch die Souveränität Österreichs bei Bedrohungen in Krisenlagen und im Kriegsfall gewährleistet.

Der gesamte Bericht kann unter www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/landesverteidigungsbericht_2023.pdf eingesehen werden. Der Offizier weist besonders auf den Punkt 8.3 „Einflussfaktoren Personalstand“ hin. In diesem Punkt stellt der Bericht die mittlerweile existenzbedrohenden Fehlstellen beim Aktiv- und Milizheer dar. Als Resümee kann man hier nur deutlich zum Ausdruck bringen, dass eine Auftrags Erfüllung des Heeres nur dann erfolgreich bewerkstelligt werden kann, wenn es gelingt, die enormen Fehlstellen innerhalb der nächsten Jahre auszugleichen, was freilich ohne Attraktivierung des Dienstes beim Bundesheer wohl nicht gelingen wird.

/ In diesem Zusammenhang ist auch der Wunsch an das Christkind – siehe dazu das Cover der aktuellen Ausgabe – zu sehen, nämlich die Wiedereinführung der verpflichtenden Truppenübungen, welche das Überleben der Miliz garantiert. (*red_offz_Chefredakteur*) ❌

Entpolitisierung der Streitkräfte

Ein Gebot der Stunde

Wie man aus mehreren Medien, und das über einen Zeitraum von fast 50 Jahren, entnehmen kann, gehört offensichtlich der sogenannte „Postenschacher“ zum Bundesministerium für Landesverteidigung und zum Bundesheer wie der Punkt über dem „i“ (in der Korruptionsprävention wird „Postenschacher“ als die Vergabe von Positionen in der öffentlichen Verwaltung aufgrund parteipolitischer Kriterien und der Einflussnahme auf Personalauswahlverfahren im Interesse einer politischen Partei oder Interessenorganisation verstanden, um einen Wunschkandidaten in eine bestimmte Position zu bringen). Einige Medien gehen dabei sogar ins Detail und berichten, dass ein bestgeeigneter ziviler Beamte oder Offizier einen Job nicht bekam, daraufhin klagte und Recht bekam. Der Posten war zwar bereits besetzt, aber der Steuerzahler musste für die Entschädigungszahlung (= Schadenersatz für eine willkürliche Postenbesetzung) aufkommen, welche dem übergangenen Beamten oder Offizier zugesprochen wurde. Einen Regress gegenüber dem Ressortleiter gab es nicht.

Egal, welche politische Partei den Bundesminister oder die Bundesministerin für Landesverteidigung stellt, gibt es in den Medien, aber auch bei Diskussionen im Hohen Haus immer wieder Vorwürfe über Postenschacher. Es soll hier nicht Gegenstand sein, ob diese Anschuldigungen den Tatsachen entsprechen, vielmehr sollen Lösungswege aufgezeigt werden, dass es keinen Grund mehr gibt, derartige Anschuldigungen zu machen.

/ Sieht man sich im Ausland etwas um, so gibt es zur Vermeidung von Postenschachern in Streitkräften einige vielversprechende Wege, welche eingeschlagen werden, damit der Einfluss der Politik bei der Postenbesetzung nicht möglich ist oder gering gehalten wird. Dem Autor erscheint der Weg des Verbotes der aktiven Betätigung durch Beamtinnen und Beamte beziehungsweise Offizierinnen und Offiziere für eine politische Partei als der zielführendste zu sein. Im Klartext bedeutet dies, dass diese Personengruppen keiner Partei beitreten dürfen und sich auch nicht bei Wahlen zu gesetzgebenden Körperschaften und auch in

der Personalvertretung zur Verfügung stellen dürfen. Lediglich die uneingeschränkte Ausübung des aktiven Wahlrechtes soll erlaubt sein.

/ Dem Autor ist klar, dass eine derartige Vorgangsweise ein tiefer Eingriff in die Grundrechte dieser betroffenen Personengruppen ist. Gelöst werden könnte diese Vorgangsweise dahingehend, dass der Eingriff in das Grundrecht abgegolten wird, beispielsweise durch eine um 100 Prozent bessere Bezahlung des Aktivkaders. (hapoe) ✕



Harald Pöcher
Ausgewählte Rechtsgrundlagen für einen Assistenzeinsatz des Bundesheeres der Ersten Republik
Erschienen ist das Buch im Österreichischen Milizverlag

Das Bundesheer der Ersten Republik war ein Berufsheer, das über 30.000 Personen verfassen durfte. Verboten waren ihm Panzer und Flugzeuge. Dadurch war es für einen Einsatz zur Landesverteidigung ungeeignet, jedoch zum Einsatz für Assistenzen im Inland leistete das Bundesheer der Exekutive eine wesentliche Unterstützung. Für derartige Einsätze bereitete sich das Bundesheer in rechtlicher, aber auch in ausbildungsmäßiger Hinsicht gediegen vor. Im vorliegenden Buch werden die erhalten gebliebenen Erlässe zur Vorbereitung auf Assistenzeinsätze und die Erfahrungen aus den Einsätzen im Februar und Juli 1934 wiederabgedruckt. In einem abschließenden Kapitel gibt der Autor die politische Diskussion wieder, welche sich aufgrund eines kritischen Artikels von ihm zur Rüstung für Inlandseinsätze ergab.

Die Offiziersgesellschaft Burgenland hat einen neuen Vorstand



Der neue Vorstand der OGB (v. l. n. r.): Vorstandsmitglied Oberst Raimund WRANA, 2. Vizepräsident Oberstleutnant Alexander KOVACS, Kassier Hauptmann Mario KOGLER, Referent ÖA Leutnant Klaus GESSELBAUER, Präsident Major Otto PRIELER, 1. Vizepräsident. Oberst Thomas ERKINGER, Schriftführer Oberstleutnant Martin JAIDL

MISSION VORWÄRTS:

CYBER-SCHUTZSCHILD FÜR ÖSTERREICH.

JETZT INFORMIEREN!



EINSATZBEREIT FÜR ÖSTERREICH
KARRIERE.BUNDESHEER.AT



UNSER HEER



**Das sicherheitspolitische
Gewissen der Republik
Österreich**